Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 27 (1965)

Artikel: Denkmalpflege im Kanton Bern 1962 und 1963 = Conservation des monuments historiques du Canton Berne 1962 et 1963

Autor: Fischer, Herman von / Mojon, Luc

Kapitel: Profane Bauwerke

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-244555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der neugotische Eckturm links des Haupteingangs streng restauriert worden ist und daß er sich neben dem mittelalterlichen Bergfried und den äußerlich in den Bauformen des 17. und 18. Jahrhunderts erscheinenden Palas-Trakten ohne weiteres hält. Die Kirche von Muri ist kein Bauwerk, das in einem Guß entstanden ist. Wir haben Anlaß zu vermuten, daß noch romanischer Baubestand vorhanden ist. Der Chor mag in gotischer Zeit entstanden und im 17. Jahrhundert verändert worden sein. Im 19. Jahrhundert wurde der alte Bestand verunklärt. Diese Verunklärung möchte die Denkmalpflege wieder beseitigen. Sie anerkennt jedoch, als geschichtliches Faktum, die völlig in sich einheitliche Zutat des Kirchturms von 1881.

Röschenz Kirche

Noch heute ist das Dorf *Röschenz* eine sehr geschloßen wirkende Ortschaft. In ihrer Mitte steht die klassizistisch ausgestattete Kirche und unweit davon ein ganz entzückendes Schulhaus aus derselben Zeit mit mehreren Rundbogenarkaden. Wie schon häufig wurde auch hier dem Denkmalpfleger über die Raumnot in der Kirche geklagt. Vor die Alternative gestellt, in dieser gewachsenen Ortschaft einen relativ weitgehenden Umbau der Kirche aus dem 19. Jahrhundert unter Beibehaltung der vertrauten Gesamtformen oder aber ihren Abbruch und modernen Neubau in Kauf zu nehmen, wählte der Berichterstatter ohne Zögern die erste Lösung. Ist es doch außerordentlich selten, daß sich unsere zeitgenößische Kirchenarchitektur in ein bestehendes Ganzes ein- oder gar unterzuordnen versteht. Architekt Gerster, Laufen, wurde sodann beauftragt, im Sinne des Vorschlages des Denkmalpflegers eine Kirchenerweiterung zu projektieren. Diese sieht die Verlängerung des Kirchenschiffes und damit verbunden die Versetzung des Chors nach Osten vor.

PROFANE BAUWERKE

Burgruinen, Stadttor

Erguel Ruine

Les ruines du château d'*Erguel* près de St-Imier, restaurées en 1930, ont à nouveau beaucoup souffert durant les dernières décennies. Le président du Comité pour la conservation des ruines d'Erguel, M. Paul Flotron, a attiré l'attention des autorités notamment sur la nécessité d'éloigner les plantes et les buissons qui ont crû depuis lors dans ces murailles et de consolider les pans de mur branlants.

La Commission cantonale des monuments historiques a souscrit à l'utilisation d'un fonds de restauration existant et a alloué subsidiairement un montant de fr. 2000.—.

Geristein Ruine

Auch die *Ruine Geristein* bei Bolligen zerfällt in den letzten Jahren leider immer mehr. Zusammen mit Herrn Architekt A. Gerster, Laufen, besichtigte der Denkmalpfleger die Reste des Rundturmes und besprach die Restaurie-

rungsfragen mit Herrn Gemeinderatspräsident Schmalz. Die Viertelsgemeinde Bolligen beabsichtigt, eine Sicherung ins Auge zu fassen. Auf ihren Wunsch wurde die Ruine am 18. Januar 1963 vom Regierungsrat ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen.

Faulensee Burgstelle

Die Grundmauern des Bergfrieds der ehemaligen *Burg auf dem Columban-Hügel in Faulensee* sind anläßlich der Ausführung der Umgebungsarbeiten beim Bau der neuen Kirche in Faulensee konserviert worden. So kann sich heute der Besucher anhand dieser Mauerzüge ein Bild vom Ausmaß des Turmes machen. Die Kosten wurden aus dem Saldo des Ausgrabungskredites und einem Beitrag der Kant. Kunstaltertümer-Kommission gedeckt.

Mülenen Burghügel

Der *Burghügel von Mülenen* hat im letzten Weltkrieg durch die Errichtung eines Bunkers schwer gelitten. Der Besitzer des Grundstückes beabsichtigte nun auch noch die Errichtung eines Chaletbaues auf diesem Hügel. Dies konnte nicht verhindert werden, da die Burgstelle nicht unter Denkmalschutz steht. Immerhin verpflichtete sich der Bauherr, den Aushub sorgfältig von Hand zu machen und allfällige Funde zu melden. Die wichtigsten Reste der Burg liegen aber vermutlich unter viel Schutt der zerstörten Anlage und werden durch den Neubau kaum tangiert. Die Erforschung der Burg und des abgegangenen Städtchens von Mülenen wäre eine interessante Aufgabe, der sich die Bodenforschung noch annehmen sollte, bevor durch Neuüberbauung alle Spuren verwischt sind.

Bern Ländtetor

Die *Restaurierung des Ländtetores in Bern* wurde abgeschlossen. Hans A. Fischer schuf ein reizvolles Sgrafitto auf Grund einer alten Stadtansicht, das die ursprüngliche Situation des Tores veranschaulicht (Abb.).

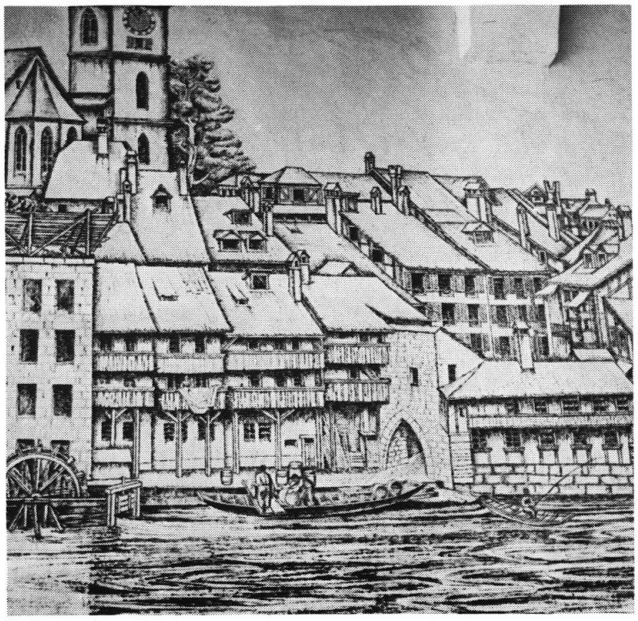
Schlösser

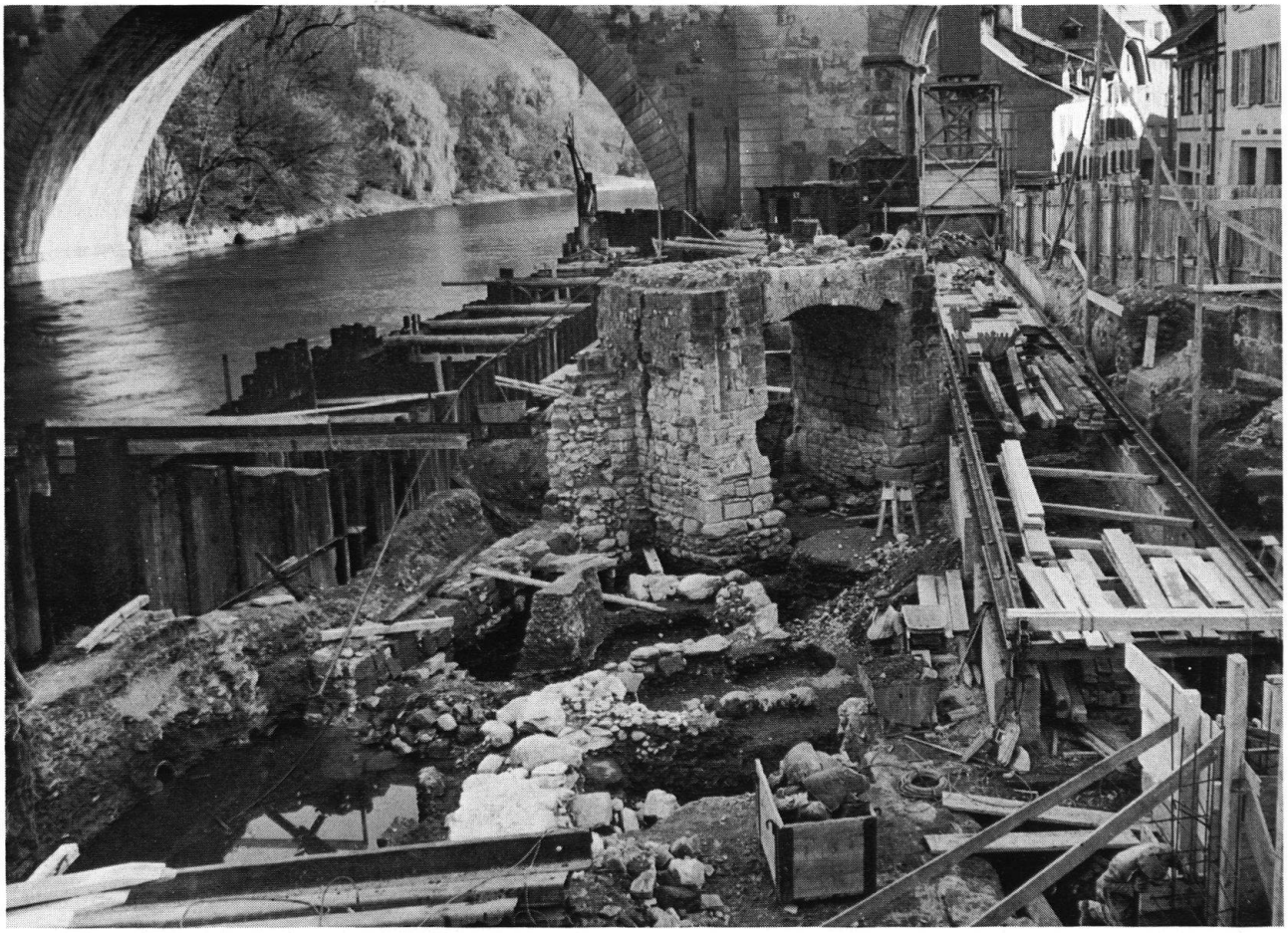
Aarwangen Schloß

Das *Schloß Aarwangen* war im 12.—14. Jahrhundert im Besitze der Herren von Aarwangen, die dem kyburgischen Dienstadel angehörten. Dann finden wir Herren von Kien und von Grünenberg unter den Eigentümern. Von 1432 bis 1798 war das Schloß Sitz eines bernischen Landvogtes.

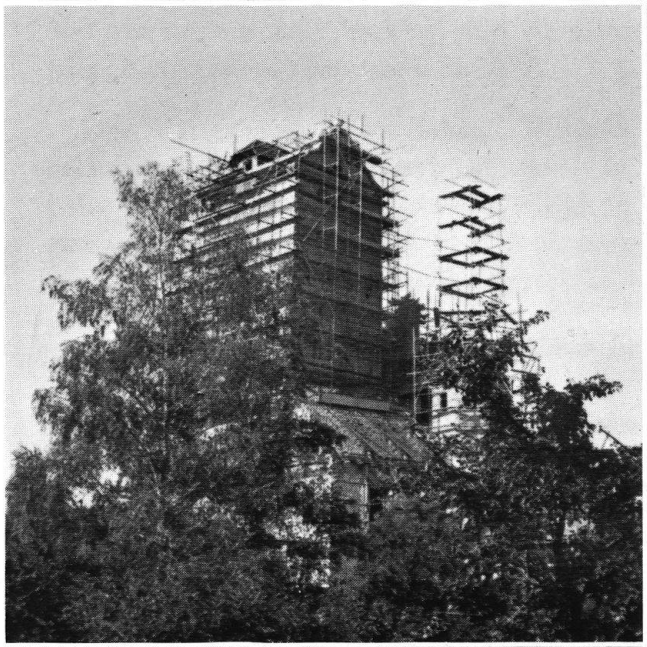
Wichtige Umbauten unternahm Landvogt Hans Bondeli, der den westlichen Turmanbau erhöhen ließ. In seinem Auftrag hat 1637/38 Hans Ulrich Fisch von Zofingen für 5 Kronen ein «lustig Gemach» ausgemalt.

Anläßlich der Renovation des Schlosses durch das Architekturbureau Hector Egger in Langenthal kam diese Malerei unter einem späteren Täfer wieder zum Vorschein. Kantonsbaumeister Türler entsprach dem Wunsche des Denkmalpflegers und ließ diesen Raum durch Restaurator Hans A. Fischer, Bern, instandstellen. Originell ist die in Grautönen marmorierte Decke. Die Eckpilaster des Raumes enden in Rollwerkornamenten mit Fratzen. Auch die Türeinfassung ist ähnlich verziert und mit einer Kartusche bekrönt. Das aufgemalte Willading-Wappen ist eine spätere Zutat (Abbildung).





Bern, Ländtetor.
Oben links: Sgrafitto von Hans A. Fischer nach einer alten Zeichnung. *Rechts* der wiederhergestellte Torbogen.
Unten: Das Erdgeschoß des Ländtetores, freigelegt anläßlich des Abbruches der Häuser an der Mattenenge, Aareseite.
(Photo M. Hesse)



Schloß Aarwangen. *Oben:* Bergfried vor und nach der Restaurierung.
Mitte: Die Wiederherstellung des Spitzhelms des Treppenturms aus dem 17. Jh.
Unten: «Lustig Gmach». Bemalte Türnische nach Entdeckung und nach Restaurierung.
(Photo rechts H. A. Fischer)

Im Raum unter dem lustigen Gemach fand sich eine prachtvolle Tresortüre aus dem 17. Jahrhundert, geschaffen von einem Schlosser aus Herzogenbuchsee.

Wiederhergestellt wurde der Spitzhelm des Treppenturmes. Das völlig verwitterte Bern-Reich über dem Hauptportal mit den Wappen Lerber und Zehender kopierte Bildhauer Dubi, Gümligen, in solidem Sandstein.

Der Barockgiebel des Bergfrieds erhielt die Kugelaufsätze zurück, deren Existenz durch Zeichnungen aus dem 18. Jahrhundert überliefert war. Nach der durchgreifenden, aber sorgfältien Renovation, die Herr Architekt Gerber vom Hochbauamt gewissenhaft betreute, ist wiederum ein stolzes Berner Schloß zu einem zweckmäßigen Amtssitz geworden, wobei das Baudenkmal seine alte Schönheit zurückgewann.

Der Berichterstatter möchte Herrn Kantonsbaumeister Türler und seinen Mitarbeitern dafür danken, daß sie allen wesentlichen Wünschen der Denkmalpflege entgegengekommen sind.

Burgdorf Schloß

Der Rittersaalverein *Schloß Burgdorf* hat den Bergfried — einen Backsteinbau aus dem 12. Jahrhundert — in sein Museum einbezogen. Zur Ausstattung eines Raumes, der dem Andenken des Bauernführers Niklaus Leuenberger gewidmet ist, konnte der Denkmalpfleger als Bodenbelag alte Tonplatten aus der Kirche Oberbalm vermitteln.

Erlach Schloß

Das Erziehungsheim *Schloß Erlach* benötigt neue Räume. Architekt Maurer in Kerzers hat für den Anbau an das Wohngebäude für Personalwohnungen und für die Errichtung einer Turnhalle Pläne ausgearbeitet. Kantonsbaumeister Türler und der Berichterstatter überprüften die Vorschläge besonders auch im Hinblick auf den alten Bestand des Schlosses und die Erhaltung des reizvollen Altstadtbildes von Erlach. Anhand eines Modelles werden die Studien fortgesetzt.

Landshut Schloß

Im *Schloß Landshut* richtete der Denkmalpfleger für den Sommer 1962 in den neu restaurierten Räumen eine Ausstellung von Werken von drei Berner Malern des 17. Jahrhunderts: Joseph Plepp, Albrecht Kauw und Johann Dünz ein. Neben Bildnissen und Landschaftsdarstellungen waren es besonders die Stilleben, die Einblick in eine damals in der Schweiz nur wenig gepflegte Kunstgattung gewährten. Die zeitliche Übereinstimmung der Architektur des Schlosses und des Ausstellungsgutes gab der Schau ein besonders vorteilhaftes Gepräge (Abb.).

Im Winter 1963/64 konnte im 1. Stock ein Eichenholztäfer von 1657 eingebaut werden, das vom Bernischen Historischen Museum als Leihgabe zur Verfügung gestellt wurde. Bei der Restaurierung des betreffenden Raumes entdeckte man Barockmalereien, die deutlich zeigten, daß hier früher ein Täfer eingebaut war. Der Raum diente als Eßstube, was übrigens durch die in Sandstein gehauene Fratze mit herausgestreckter Zunge im Türsturz verdeutlicht

wird. Auf Grund von alten Beispielen fertigten die Schreinermeister Gebrüder Egger in Utzenstorf eine Kassettendecke aus altem Holz an und bewährten sich auch bestens bei der sorgsamen Instandstellung und Ergänzung des alten Täfers (Abb.).

Ein anderer Raum, der als Arbeitsraum des Landvogtes eingerichtet wurde, erhielt an einer Wand eine Bespannung mit einer alten Ledertapete.

Am Äußern des Schlosses konnte nun auch mit der Restaurierung des Treppenturmes, der rechts danebenliegenden Hoffassade und besonders der Westfassade ein Anfang zur Gesamterneuerung gemacht werden. Es galt, Eingriffe von 1815 zu eliminieren. Die Fenster der Westfassade wurden alle auf die ursprüngliche Größe reduziert und die Kreuzstöcke wieder eingesetzt (Abbildung). An der Hoffassade mußten fehlende Gesimse ergänzt werden, ebenso am Treppenturm. Damit erhielt der schöne Bau wieder seine spätgotische Straffheit zurück. Der Denkmalpfleger ist dem Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Regierungsrat F. Moser, zu großem Dank verpflichtet, daß er es möglich macht, das Schloß Landshut etappenweise zu restaurieren.

Oberhofen Schloß

Auf die Restaurierung der Hoffassade des Schlosses hat der Denkmalpfleger schon im letzten Bericht mit mehreren Bildern hingewiesen. 1963 kam die angrenzende Ostseite an die Reihe, wo mehrere Kamine und unnütze Dachaufbauten entfernt werden konnten. Die Spenglerarbeiten sind, den alten Formen genau nachgebildet, in Kupfer erstellt worden.

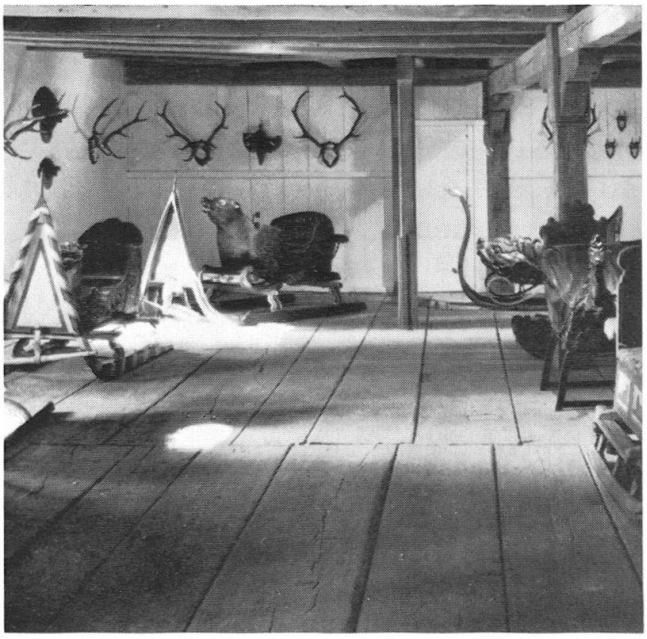
Im Schloß wurde der alte Glockenstuhl aus der Kirche Hilterfingen mit 4 Glocken aufgestellt. Als geeigneter Raum erwies sich der Keller unter der Kapelle, der neben dem mittelalterlichen Burgraum liegt. Die Kirchgemeinde Hilterfingen deponierte die Glocken als Leihgabe im Schloßmuseum. Die Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 2000.— an die Wiederherstellung der hölzernen Glockenjoche. Auf diese etwas ungewöhnliche Weise bleibt wiederum ein Glockenstuhl samt allen Glocken der Nachwelt erhalten.

Spiez Schloß

Im Dezember 1962 wurde der Denkmalpfleger in den Stiftungsrat der Stiftung *Schloß Spiez* gewählt. Er setzte sich dafür ein, daß die wertvolle Stuckdecke des Festsaales von 1614, die das bedeutendste Kunstwerk dieser Art im Berner Oberland ist, restauriert werde.

Thun Schloß

Renovations- und Umbauarbeiten in den Amtsräumen des *Schlosses Thun* haben auch zu einer wesentlichen Verbesserung der Verhältnisse im Schloßhof geführt. Anregungen von Stadtbaumeister Keller, Thun, die WC-Anlage beim Gefängnistrakt zu verlegen und den Schloßhof zu pflästern, konnten berücksichtigt werden. Die Resultate der Ausgrabungen im Schloßhof hat Herr Konservator Hermann Buchs im Jahresbericht 1963 des Museums Schloß Thun schon veröffentlicht. Auch sei hier auf die bestens gelungene Neuaufstellung der Keramiksammlung des Schloßmuseums hingewiesen.



Schloß Landshut b. Utzenstorf.
Oben: Ostfassade vor und nach Restaurierung.
Mitte: links Ausstellung von Werken von drei Berner Malern des 17. Jahrh. in der restaurierten alten Küche (1. Stock).
Rechts: Ehemaliges Eßzimmer. Eingebautes Täfer von 1657.
Unten: links Schlittensaal im Kornhaus. Rechts Türsturz 1625 mit Initialen des Steinmetzen Peter Schmid.

Am Äußern sind die zu Füßen des Bergfrieds liegenden Gebäude neu verputzt worden und es wurde die alte Sprossenteilung der Fenster wiederhergestellt. Der Denkmalpfleger durfte auch hier in vielen Einzelfragen die Beamten des Hochbauamtes beraten.

Worb Schloß

Herr Fürsprecher Seelhofer lud als Mitbesitzer des *Schlosses Worb* Herrn Dir. Dr. M. Stettler und den Denkmalpfleger zu einer eingehenden Besichtigung des Schlosses ein. Das alte Schloß mit seinem fast unversehrten Zustand aus dem 16. Jahrhundert gehört zu den besterhaltenen Zeugen bernischer Architektur dieser Epoche. Grundsätzlich stellt die Denkmalpflege ihre Mithilfe für allfällige Restaurierungsarbeiten in Aussicht. Die bisher unternommenen Unterhaltsarbeiten am Äußern sind von den Eigentümern mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis ausgeführt worden.

Übrige Staatsbauten, Anstalten, Heime

Moutier
Préfecture

Sur mandat de la Direction cantonale des travaux publics, M. André Rais s'est livré à des fouilles sur l'aire de la préfecture de Moutier, fouilles qui ont abouti à la découverte du mur de fondation de la quatrième tour ronde de l'ancien château, démolie de longue date. On envisage de reconstruire cette tour.

Porrentruy
Hôtel de
Gléresse

La restauration de l'*Hôtel de Gléresse* à *Porrentruy*, construit vers 1750 pour Jean Frédéric-Conrad de Gléresse et son épouse Marie-Victoire-Madeleine, sœur du prince-évêque Joseph-Guillaume Rinck de Baldenstein, a posé des problèmes tout particuliers. M. Hess, architecte du Service cantonal des bâtiments avait constaté que la construction de support se trouvant au-dessus du vaste hall d'entrée avait été fortement détériorée par le percement ultérieur d'une porte à l'étage supérieur. Comme le bâtiment était toutefois appelé à abriter les archives de l'ancien Evêché de Bâle et la riche bibliothèque de l'Ecole cantonale et de ce fait à supporter de lourdes charges de livres, les travaux de restauration devaient être précédés d'une préservation statique du bâtiment. La remise en état des élégantes stucatures Régence du hall d'entrée, de la cage d'escaliers et de 12 salles réparties sur les trois étages, a demandé une patience particulière. En les nettoyant, on constata notamment que les plafonds des locaux d'habitation comportaient à l'origine plusieurs couleurs. M. Joseph Fischer, maître-peintre, Berne, n'épargne pas sa peine pour rétablir exactement la teinte originale. Dans de nombreux locaux, l'ornementation était claire sur fond sombre; on trouva également des plafonds décorés de banderoles et de réserves foncées sur fond clair. Les fines teintes pastel furent extraordinairement difficiles à assortir, les parois et les côtés longitudinaux paraissant en pleine lumière tout différentes des parties dans l'ombre ou des parois sises à contre-jour. En outre, le reflet des toits avoisinants recouverts

de neige était très différent de celui que donnaient les tuiles rouges en été. Autant de problèmes à résoudre. Le résultat obtenu a récompensé les longs efforts accomplis et le rapporteur tient à remercier chaleureusement ici M. Joseph Fischer de sa patience et de la compréhension dont il a fait preuve devant les exigences du Conservateur des monuments historiques. Ultérieurement, lors d'un voyage d'études qui l'a mené au couvent de Wiblingen, au sud d'Ulm, le rapporteur a découvert des plafonds en stuc tout à fait semblables. Aussi un bâtiment appartenant au couvent d'Ober-Marchthal s'apparente très étroitement à la structure de la façade principale de l'Hôtel de Gléresse. Il semble donc que les bâtiments du prince-évêque datant du milieu du 18e siècle à Porrentruy aient subi fortement une influence de l'Allemagne du sud (photos).

L'affection actuelle de ce magnifique bâtiment comme succursale des archives de l'Etat et de la bibliothèque de l'Ecole cantonale est particulièrement heureuse et nous nous réjouissons de ce que M. André Rais, membre de la commission cantonale des monuments historiques et Conservateur de ces archives, puisse maintenant résider à l'Hôtel de Gléresse. Nous remercions M. Leschot, architecte à Porrentruy, qui a conduit les travaux de restauration sur place.

Saignelégier Préfecture

La restauration de la *préfecture de Saignelégier,* construite en 1690, a également débuté. M. Türler, architecte cantonal, l'architecte Hess et le conservateur des monuments historiques, se sont rendus à de nombreuses reprises sur les lieux. Les rares éléments ornementaux, tels les plafonds à caisson en bois et les rampes de l'escalier central en pierre seront à nouveau mis en valeur par la restauration.

Bern Tscharnerhaus Münsterplatz

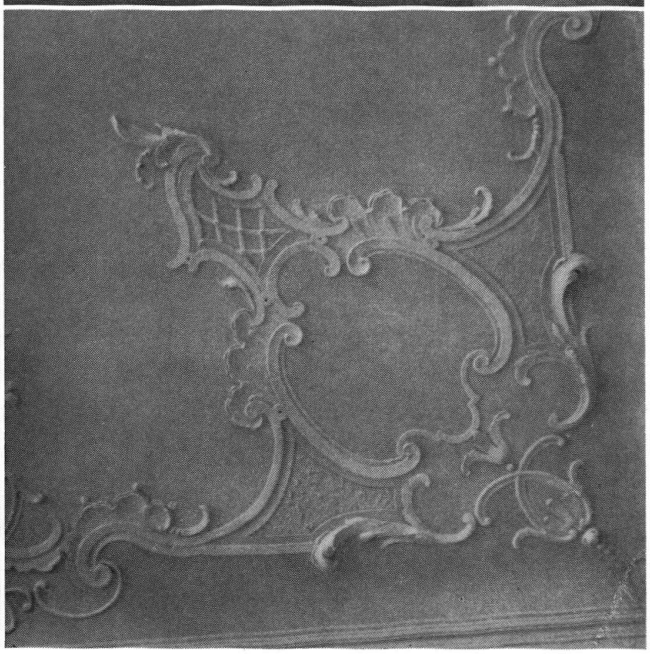
Im Sitz der Kant. Finanzdirektion am Münsterplatz in Bern, im ehemaligen *Tscharnerhaus,* wirkte der Berichterstatter bei der Renovation von zwei Sitzungszimmern mit.

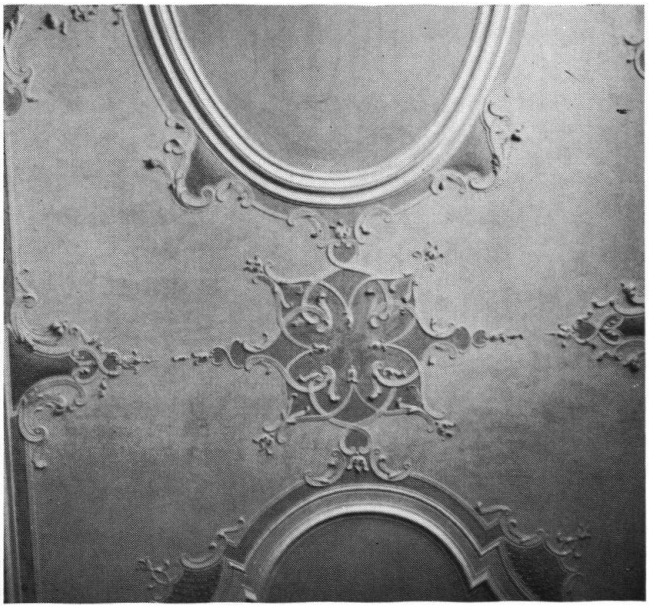
Bern Burgerspital

Zuhanden der Direktion des *Burgerspitals Bern* verfaßte er ein Gutachten, das die Frage beantwortete, ob der nach einem Projekt der Architekten Grützner und Bürgi, Bern, geplante Erweiterungsbau auf der Westseite des Burgerspitals vom Standpunkt der Denkmalpflege aus verantwortet werden könne oder nicht. Er riet dringend von einem direkten Anbau an das Burgerspital ab, da hier zwei Architekturepochen zusammenstoßen würden, die einander grundverschieden sind. In der Folge erfuhr das Projekt eine wesentliche Verbesserung, indem der Erweiterungsbau oberirdisch unabhängig vom Burgerspital längs dessen Westfassade errichtet werden soll. Der Maßstäblichkeit und Farbgebung des Neubaues schenken die Architekten ihre besondere Aufmerksamkeit.

Hünigen b. Konolfingen Schloß

Mit dem Präsidenten der Evangelischen Gesellschaft, Herrn J. U. Siegenthaler und dem Hausvater des christlichen Ferienheims *Schloß Hünigen,* Herrn Schwarz, durfte der Denkmalpfleger die Restaurierung der barocken Südfassade des Schlosses mit dem geschweiften Uhrengiebel vorbesprechen. Der schöne Landsitz wurde übrigens in den Band XI der Bürgerhauspublika-





Porrentruy, Hôtel de Gléresse.
En haut et *au milieu:* à gauche: avant et après la restauration; à droite: détails des plafonds en stuc.
En bas: à gauche: Couvent de Obermarchthal (Wurttemberg);
à droite: Couvent de Wiblingen près Ulm (Wurttemberg); plafond en stuc.

tion «Bern Stadt und Landsitze», deren Neuauflage der Denkmalpfleger überarbeitet hat, neu aufgenommen und seine Baugeschichte erläutert.

Hindelbank Schloß

Nachdem die Neubauten der Frauenstrafanstalt *Hindelbank* bezogen waren, begann die Restaurierung des Erlach-Schlosses mit der Durchführung der Steinhauerarbeiten. Mit Ausnahme der Hoffassade des Hauptgebäudes, die noch in verhältnismäßig gutem Zustande ist — die letzte Renovation liegt nicht sehr weit zurück — mußten sämtliche übrigen Fassaden gründlich überholt werden. Gleichzeitig wurde das Schloß von der Aufstockung des westlichen Verbindungstraktes befreit und dort wieder das ursprüngliche Mansardendach hergestellt. Auch der Anbau zwischen Hauptgebäude und Nordwest-Pavillon wurde entfernt. Die heraldische Plastik im Dreieckgiebel der Nordfassade des Mittelbaues erwies sich als in noch zu gutem Zustande, als daß eine vollständige Erneuerung hätte angeordnet werden müssen. Bildhauer Dubi nahm lediglich vom Gerüst aus Gipsabgüsse und besserte einige Defekte aus (Abbildung). So wird es in einem spätern Jahrzehnt möglich sein, auf Grund dieser Abgüsse den Fronton neu zu hauen, wenn er verwittert sein wird. Heute erfreut uns noch die Kraft des Originales.

Ganz wesentlich für die Erscheinung der Schloßfassaden ist die Wiederherstellung der ursprünglichen Sprossenteilung an allen Fenstern und das Anbringen von Fensterläden. An der Ostfassade des Hauptgebäudes war einst durch Schließen der Fensterläden und durch eine innere Verschalung ein Fenster aufgegeben worden. Als man es nun wieder öffnete, kam die originale Bemalung der Fensterläden zum Vorschein: eine Régence-Dekoration in Rot und Weiß. Nach mehreren Versuchen gelang es, den alten Farbton genau zu treffen. Auch von einem Fenster des Obergeschosses eines Seitenpavillons fand sich noch ein originales Muster. Die Folge der Abbildungen veranschaulicht, wie bedeutungsvoll die Restaurierung von Fenstern und Fensterläden sich auswirkt. Das Schloß hat seine Festlichkeit zurückerhalten.

Die schönen Dachurnen wurden unter Leitung von Herrn Abteilungsvorsteher Sommer in den Lehrwerkstätten genau kopiert. Mit Dokumenten versehen konnte am 31. Oktober 1962 ein erstes, über mannshohes Stück montiert werden.

Im Innern wurde Erfreuliches und Unerfreuliches entdeckt. Ein grauer Anstrich, der reizvolle Ornamente und Landschaftsdarstellungen zudeckte, konnte in mehreren Räumen mühsam entfernt werden. Dies verursachte großen Arbeitsaufwand, aber anderseits ist diesem Anstrich zu verdanken, daß die Malereien bis heute erhalten geblieben sind. Im Mittelsalon des Erdgeschosses ist die alte Stuckdecke noch intakt, im östlich angrenzenden Raum jedoch fanden sich nur noch Spuren einer einst ebenso reichen Decke, die aber eine Rekonstruktion nicht mehr erlaubten (Abbildung). Im großen Freskensaal im 1. Stock zeigten sich Schäden an der gewöhnlichen, unverzierten Gipsdecke. Als Architekt Böhm der Ursache nachging, stellte er fest, daß mehrere

Auflager der Deckenbalken abgefault waren. So mußte hier eine Eisenverstärkung eingebaut werden, da auch der Dachfuß auf diesen Balken ruht. Bei der Entfernung der Gipsdecke stieß man auf Reste von hölzernen Keilrahmen oberhalb der verzierten Hohlkehle. Dies ist der Beweis dafür, daß sich ursprünglich in diesem Raum ein auf Leinwand gemaltes Deckenbild befand. Schmale Stoffstreifen hafteten noch an den Keilrahmen. Wann das Bild verloren ging, konnte bisher nicht ermittelt werden.

In mehreren Räumen kamen noch die alten Böden zum Vorschein; der schönste mit einem Stern im Mittelsalon des 1. Stockes. Auf Grund eines alten Aquarells aus England, das den Zustand der ehemaligen Galerie, heute Schloßkapelle, festhielt, wie er sich um 1823 darbot, rekonstruierten wir die große Hohlkehle dieses zweigeschossigen Raumes. Zuerst wurden mehrere Musterstücke angefertigt (Abbildung). Die Restaurierungsarbeiten, an denen sich Restaurator Hans A. Fischer und sein Bruder, Malermeister Joseph Fischer, Herr Gipsermeister Soom, dann für die ersten Schreinerarbeiten Herr Schneider beteiligten, gehen in Anbetracht der Sorgfalt, mit der sie ausgeführt werden müssen, langsam aber stetig vorwärts. Es gilt, ganz einwandfreie Arbeit zu leisten, damit sich der große Aufwand rechtfertigt.

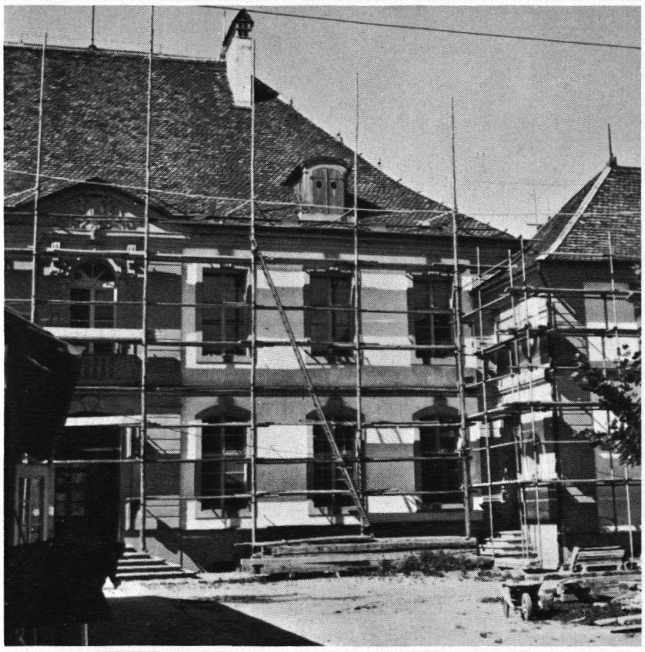
Hindelbank ist der reichst ausgestattete Berner Landsitz des 18. Jahrhunderts und birgt nebeneinander alle Möglichkeiten der Raumdekoration. Kantonsbaumeister Türler, Architekt Mühlemann vom Hochbauamt, Architekt Böhm und der Denkmalpfleger haben das Schloß häufig aufgesucht und immer wieder neu auftretende Probleme behandelt. Zu besonderem Dank verpflichtet sind sie dem wohlwollenden Verständnis von Herrn Regierungsrat Dr. R. Bauder und Herrn Direktor Meyer, der die vielen Umtriebe, die mit dieser außerordentlichen und umfangreichen Restaurierung verbunden sind, freundlich erduldet.

Mett Schlößli

Der ehemalige *Landsitz Mett bei Biel* ist heute ein Bestandteil des Asyls Gottesgnad. In den Jahren um 1920 wurde das Asyl an das alte Landhaus aus dem 17./18. Jahrhundert angebaut. Auf Einladung des Präsidenten der Direktion, Herrn Pfarrer Kiener, besichtigte der Denkmalpfleger das renovationsbedürftige Haus. Er bejahte die Subventionswürdigkeit des Äußern des Altbaues und wandte sich entschieden gegen den Gedanken, diesen Teil des Asyls abzubrechen und durch einen Neubau zu ersetzen. Die nähere Umgebung von Biel ist arm an schönen Bauwerken aus dem 18. Jahrhundert. Mett ist — wenn auch durch die Anbauten beeinträchtigt — eine der wenigen Campagnen, die erhalten geblieben sind.

Pieterlen Altersheim Schlößli

Ein verwandtes Beispiel für die Entwicklung eines Altersheimes aus einem ehemaligen Landsitz ist das sogenannte *Schlößli in Pieterlen.* 1838 als Landsitz der Familie Wildermett aus Biel offenbar an Stelle eines älteren Baues errichtet, ist damals, dem Zeitgeschmack entsprechend, ein romantischer neugotischer Schloßturm mit Dachzinnen und vier Erkern entstanden. Dazu fügte



Schloß Hindelbank.
Oben: Die Giebelplastik des Nordgiebels wird abgegossen.
Mitte: Hauptgebäude vor und nach Wiederherstellung der alten Fensterteilung und Anbringen der Fensterladen.
Unten: Mannshohe Dachurnen. Feierliches Aufziehen der mit Dokumenten versehenen getreuen Kopien aus Kupfer am 31. Okt. 1962.

Schloß Hindelbank.
Oben: Spuren einer verlorenen Stuckdecke; angefaulter Deckenbalken über dem Festsaal.
Mitte und *unten:* Landschafts-Zimmer, als Schlafsaal völlig überstrichen. Sorgsame Freilegung der reizvollen Malereien.
(Photos M. Hesse)

sich ein runder Treppenturm und, als Abschluß eines Zwischentraktes, der westliche Eckturm mit Spitzhelm. Ganz entsprechende Bauten sind in derselben Epoche auch am Thunersee entstanden, wobei je nach Vorliebe des Bauherrn zwischen den Formen der Romanik, der Gotik, der Renaissance oder auch des sog. maurischen Stils abgewechselt wurde.

Wie überall, so stellt sich auch in Pieterlen das Problem des Unterhaltes. Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt, daß man an solchen Bauten weder durch Zufügen noch durch Wegnehmen von Einzelheiten etwas verbessern kann. Der Denkmalpfleger riet den Eigentümern, das Schlößli in seiner Eigenart zu respektieren und zu erhalten. Zwischen einem allfälligen spätern Neubau des Altersheimes und dem Schlößli als Ausgangspunkt der Anstalt sollte eine Lücke entstehen, um so die verschiedenen Zeiten angehörenden Bauwerke optisch voneinander zu trennen.

Tschugg Steigerhaus

Als drittes Beispiel für einen Landsitz, der zum Ausgangspunkt einer wohltätigen Institution geworden ist, sei das *Steigerhaus der Anstalt Bethesda in Tschugg* für Epilepsiekranke erwähnt. Es gehörte der Familie der «schwarzen» Steiger, aus der mehrere Schultheißen des alten Bern hervorgingen. Das einfache, aber stattliche Hauptgebäude des Rebgutes wurde 1765 durch den westlichen Flügel erweitert. Der bekannte Berner Architekt Erasmus Ritter verfaßte die Pläne, die uns Herr Architekt Georges Thormann in Bern in freundlicher Weise zur Einsichtnahme überließ. Eine große Galerie, ein achteckiger ausgemalter Eßsaal und mehrere Stuben entstanden damals. Besonders hübsch sind die Stuckdekorationen an der Decke der Galerie, die wohl als Festsaal diente. Ob die Gartenportale mit den prachtvollen Urnenaufsätzen und die entzückende Sonnenuhr auch von Ritter entworfen wurden oder ob hier vielleicht gar Niklaus Sprüngli die Hand im Spiele hatte, ist noch unbestimmt. Das reizende Eisengeländer am Balkon vor der Galerie deutet jedenfalls auf Sprüngli hin. Sicher jedoch hat in den Jahren um 1780 Architekt Ahasver Carolus v. Sinner den Hof ausgestaltet, indem er dafür zwei Brunnen und ein Portal schuf. Auch diese Pläne sind erhalten geblieben.

Wenn auch in jüngerer Zeit das Steigerhaus als Verwaltungsgebäude mit Anstaltsküche und Wohnung des Verwalters inmitten der Anstalt Bethesda für andere Zwecke diente, als dies ursprünglich der Fall war, so konnte doch bei mehreren Augenscheinen festgestellt werden, daß die architektonisch wichtigen Teile nur wenig oder gar nicht verändert worden sind. Ein etwas merkwürdiger Aufbau mit Türmchen über der Galerie aus der letzten Jahrhundertwende kann auf Grund alter Ansichten leicht wieder eliminiert werden.

Für die Anstalt Bethesda, die heute ein ganzes Dorf umfaßt, ist eine Reorganisation und ein weitsichtiger Ausbau geplant. Als Projektverfasser zeichnen für die Anstaltsbauten die Architekten O. Brechbühl & Itten und Hermann Rüfenacht mit H. Freiburghaus als Mitarbeiter. Die Landwirtschaft soll nach Plänen von Architekt Stalder modernisiert werden. Der Denkmalpfleger

hatte Gelegenheit, sich an einer Direktionssitzung über die Erhaltung und Restaurierung des Steigerhauses und des zum landwirtschaftlichen Teil gehörenden Liechtihauses aus dem 17. Jahrhundert zu äußern. Er unterstrich, daß es möglich sei, beide Bauten durch zweckmäßige Restaurierung in die Gesamtkonzeption einzubeziehen und ihnen gleichzeitig ihre Schönheit zurückzugeben. Die Qualität der Bauten rechtfertigt eine Mithilfe der Denkmalpflege. Heute zeigt die ganze Örtlichkeit von Tschugg noch ein sehr einheitliches Bild. Es ist daher zu wünschen, daß die geplanten Neubauten sich in Form und Farbe den Gegebenheiten anpassen.

Utzigen Schloß

Als viertes Beispiel dieser Gruppe erwähnen wir das *Schloß Utzigen.* Von Samuel Jenner 1668 errichtet, ist das stolze Gebäude mit seinem strengen Grundriß neben dem fast gleichzeitig erbauten, aber eleganteren Schloß Oberdießbach der eindrucksvollste Privatbau jener Epoche im Bernbiet. In hervorragender Lage mit einem herrlichen Ausblick auf Voralpen und Alpen thronte dieser Landsitz einst allein hoch über dem Worblental. Mit dem Aussterben der Familie Dachselhofer konnte das Schloß nicht mehr in Privatbesitz verbleiben. Es dient heute als Armenhaus und die Ausbreitung des Anstaltsbetriebes, namentlich in den Jahren um 1920, hat die architektonische Schönheit der Anlage sehr beeinträchtigt. Auch hier wurde an die in sich symmetrisch geschlossene Architektur ein Anbau angehängt, später verlangte die Anstalt noch weitere Neubauten und Angestelltenhäuser.

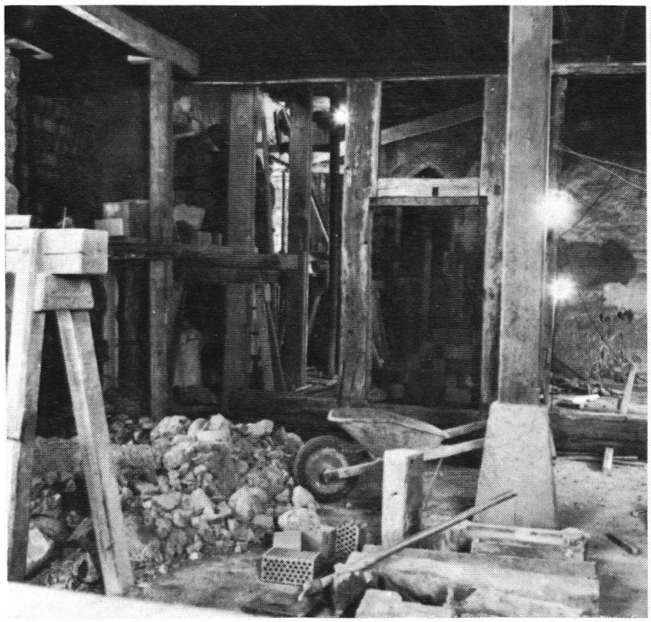
So ist es heute schwer, an der Gesamterscheinung noch etwas zu verbessern. Wir sind aber Herrn Verwalter Maurer sehr dankbar, daß er im Rahmen seiner Möglichkeiten hilft, die noch erhaltenen Intérieurs zu restaurieren, so daß wenigstens ein Teil der herrschaftlichen Anlage zurückgewonnen werden kann. Gerne unterstützt die Eidg. Kommission für Denkmalpflege und die Kant. Denkmalpflege das Vorhaben.

Ehemalige Klöster

Münchenbuchsee Sprachheilschule

Bei der Restaurierung des ehemaligen Konventsaales im *Klostergebäude von Münchenbuchsee* fand man Spuren von Wandmalereien. Restaurator Hans A. Fischer und seinen Mitarbeitern gelang es, das die Hochzeit von Kana darstellende Wandbild aus dem frühen 15. Jahrhundert zu retten. Nachdem die Putzergänzungen angebracht waren und die farbliche Einstimmung der Fehlstellen erfolgt war, erschien das Bild wie eine kostbare, etwas verblaßte Wirkerei.

Dem Entgegenkommen von Direktor Dr. R. L. Wyß vom Bernischen Historischen Museum verdanken wir die Rückführung der großen Holztafel mit den Wäppchen der Landvögte von Münchenbuchsee, die den restaurierten Saal sehr hübsch schmückt.



Sprachheilschule Münchenbuchsee.
Oben: Ehem. Landvogtei-Schloß vor und nach Restaurierung.
Mitte: Barockdecke im sog. Pestalozzi-Saal.
Unten: Ehem. Konventgebäude. Gotischer Saal vor und nach Restaurierung.

Mit dem Umbau des Knabenhauses wurde im Sommer 1962 begonnen. Es handelt sich dabei um das ehemalige Landvogteischloß aus dem 17. Jahrhundert mit einem Treppenturm. Wir berichteten früher schon über die im sogenannten Pestalozzisaal (Pestalozzi führte hier seit 1804 eine Schule) aufgefundene und mit sich balgenden Bären bemalte Barockdecke. Die teilweise versetzten Bretter konnten wieder in die richtige Reihenfolge gebracht werden. Kantonsbaumeister Türler und Vorsteher Wieser entsprachen dem Wunsche des Denkmalpflegers, diese Decke sichtbar zu belassen und zu restaurieren (Abb.).

Da im Innern des alten Schlosses eine neue Einteilung vorgesehen war, entfernten die Architekten Frey & Egger, Bern, die Rieg-Zwischenwände und zogen Betondecken ein. Äußerlich erhielt das schöne Gebäude seine straffe Form zurück. Der Spitzhelm des Treppenturms wurde rekonstruiert. In der Münsterbauhütte kopierte Fräulein Eichin das schöne barocke Bern-Reich mit einem Engel als Schildhalter, das wiederum über der Türe des Treppenturmes eingesetzt wurde.

Die Gestaltung des Zwischentraktes zum Schulhaus war Gegenstand von mehreren Besprechungen.

Es ist erfreulich, daß auch heute wieder die Stätte von Münchenbuchsee eine Funktion erfüllt, für die sie vor Jahrhunderten gegründet wurde, nämlich die der Hilfe an kranken Menschen. Cuno von Buchsee stiftete 1180 ein Spital. Heute ist die Sprachheilschule Münchenbuchsee der Ort, wo Kinder, bereits vom Kindergartenalter an, lernen, sich der Sprache zu bedienen, um trotz des ihnen von der Natur versagten Gehörsinnes oder Sprachdefektes zu selbständigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet zu werden (Abb.).

Interlaken ehem. Kloster

Anläßlich der Umgestaltung des Areales vor dem *Schloß Interlaken* regte Herr Lehrer F. Knuchel, Interlaken, eine Sondierung nach Mauerzügen, Wasserleitungen und anderen Resten aus der Klosterzeit an. Im Einvernehmen mit Prof. Dr. H. G. Bandi vom Bernischen Historischen Museum und mit dem Denkmalpfleger führte Herr Knuchel die Grabungen im Winter 1962/63 durch, wobei Schüler der Sekundar- und Primarschule Interlaken und ein Handlanger zum Einsatz kamen. Die Ausgrabungen wurden mit Architekt Roos, der die Umgestaltung des Areals vornahm, koordiniert. Herr Knuchel hat in seinem Grabungsbericht auch Ergebnisse mitverarbeitet, die bei früheren Gelegenheiten gewonnen werden konnten, beispielsweise beim Bau des katholischen Kirchgemeidehauses. So steht heute der Verlauf der Wasserleitung, die von Unspunnen her zum Schloß führt, fest. Gefunden wurden ferner alte Sickergruben und eine Kanalisation, der Spül- oder «Schyß»-Bach genannt. In einem umfassenden Plan hat Herr Knuchel die gefundenen Mauerzüge von drei Gebäuden eingezeichnet und ferner auf Gräberfelder hingewiesen. Am Schlusse seines Berichtes, der mit Photographien von Kleinfunden

ausgestattet ist, stellt Knuchel fest, daß der im großen Landbuch von Hermann Hartmann auf S. 315 abgebildete Stich von Nöthiger durch die Grabung bestätigt worden sei und namentlich die Lage des Tores nun feststeht.

Die Kant. Kunstaltertümerkommission hat an die Grabung einen Beitrag von Fr. 1000.— ausgerichtet.

Landsitze, Pfarrhäuser, Rathäuser, Schulhäuser, Gasthöfe, Bürgerhäuser und landwirtschaftliche Gebäude

Jegenstorf Kommandantenhaus

Die Gemeinde *Jegenstorf* hat die vor dem Abbruch des *Kommandantenhauses* vom Denkmalpfleger in ihrem Auftrag geborgenen Ausstattungsstücke der Kunstaltertümerkommission gegen Bezahlung der Kosten des Ausbaues überlassen. Sie werden im Depot der Denkmalpflege verwahrt, um später bei Restaurierungen sinnvoll verwendet zu werden.

Kirchberg Kleehof (Tschiffeligut)

Im Jahre 1959 hat Herr Dr. A. Schoch das ehemalige *Tschiffeligut in Kirchberg* erworben. Dieser Landsitz ist von ganz besonderem architektonischem Interesse. Als nämlich Johann Rudolf Tschiffeli, ein Mitbegründer der Ökonomischen Gesellschaft Berns, 1763 den damaligen Kleehof erworben hatte, ließ er an das einfache Landhaus durch den Architekten Niklaus Sprüngli zwei achteckige Pavillons anbauen und eine hübsche Einfahrt mit Weiher und Insel erstellen. Die Originalpläne dieser Bauphase sind noch erhalten. Wenige Jahre später, 1770, ging das Gut an Oberst Philibert v. Sinner über, der nun durch seinen Vetter, Ahasver Carolus v. Sinner das alte Hauptgebäude durch einen Neubau ersetzen ließ. Auch von dieser Veränderung sind noch Pläne vorhanden. Das Tschiffeligut verbindet also Werke der beiden bedeutendsten Berner Architekten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leider ist das Gut heute stark verwahrlost. Besonders zugesetzt hat ihm der Umstand, daß die Familie Roth, die 1830 Eigentümerin wurde, hier während mehrerer Jahre eine Bierbrauerei betrieb und als Fabrikationsraum den ehemaligen «Salon à l'Italienne» im östlichen Pavillon Sprünglis verwendete, welches mit einem Hochkamin versehen wurde!

Der Denkmalpfleger hat sich mit Herrn Dr. Schoch in Verbindung gesetzt und sich anerboten, ihn in allen Restaurierungsfragen zu beraten, wenn es darum gehen wird, den Landsitz zu renovieren. Die erste Aufgabe ist nun, die äußere Erscheinung des östlichen Pavillons wiederherzustellen.

Münsingen Schwandstock

Die Architekten Streit & Rothen in Münsingen sind mit der Ausarbeitung von Plänen für die Restaurierung des *Schwandstockes in Münsingen* beauftragt worden. Die Wünsche des Denkmalpflegers, die er in einem Gutachten zuhanden der Kant. Landwirtschaftsdirektion ausgesprochen hatte, fanden Berücksichtigung. Der Große Rat hat dem Projekt zugestimmt.

Das *Schloß Oberdießbach* ist der schönste Berner Landsitz aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Wer je seine Intérieurs besichtigen durfte, ist beeindruckt von der prächtigen und doch selbstverständlich wirkenden Ausstattung. Seit seiner Entstehung im Jahre 1668 ist das Schloß im Besitz der Familie v. Wattenwyl geblieben. Wie haben die Lebensverhältnisse seit dieser Zeit geändert, wie sehr besonders in den letzten Jahrzehnten! Es will etwas heißen, auch heute noch, beim ausgesprochenen Mangel an Dienstboten, eine so große Anlage zu pflegen und zu erhalten. So bezaubernd für einen kurzen Besuch die ganze Atmosphäre wirkt, so belastend ist doch die Fülle der Räume für die ständigen Bewohner. Daß das große Ausmaß des Hauses und der zugehörigen Gärten schon nur für den gewöhnlichen Unterhalt beträchtliche Mittel verschlingt, ist evident. Es wäre jedoch ein großer Verlust, wenn ein solcher Sitz aus materiellen Gründen, namentlich bei Restaurierungsarbeiten, nicht so instandgestellt werden könnte, wie es das Kunstwerk erfordert. Unsere Landsitze gehören zum Inbegriff bernischen Kulturgutes und viele ihrer Eigentümer öffnen interessierten Gesellschaften und Vereinigungen die Tore zu Besichtigung ihrer Campagnen. Die Allgemeinheit erfreut sich der Stätten, denen besonders auch durch das dichterische Werk Rudolf v. Tavels eine so zauberhafte Ausstrahlungskraft gegeben wurde.

Oberdießbach Schloß

Es scheint daher dem Denkmalpfleger richtig, daß den Bewahrern solcher Häuser auch aus der öffentlichen Hand Hilfe gewährt wird, wenn es darum geht, zur Erhaltung architektonischer und künstlerischer Werte kostspielige Restaurierungen durchzuführen. Als Gegenleistung darf erwartet werden, daß die Eigentümer auch bereit sind, die Ratschläge der Denkmalpflege zu befolgen und ihre Häuser unter Denkmalschutz zu stellen.

Herr Oberst Eduard v. Wattenwyl hat sich zu diesem Schritt entschlossen und die Kant. Kunstaltertümerkommission freut sich, daß damit ein hervorragendes Kunstdenkmal für die Nachwelt gesichert ist. Als erste Restaurierungsetappe ist die Instandstellung der sehr fein gearbeiteten Mittelpartie der Hauptfassade in Aussicht genommen worden.

Das *Schloß Thunstetten* war der erste private Landsitz im Kanton Bern, der ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen wurde. Auch er befindet sich seit bald hundert Jahren im gleichen Besitz. Als Landsitz von Hieronymus v. Erlach in den Jahren 1713—15 erbaut, ist er die erste bedeutende Schloßanlage mit einem Ehrenhof im Kanton Bern. Auch die heutigen Eigentümer, Dr. med. E. Le Grand und Ing. M. Le Grand, Wallisellen, haben ihren Sitz immer und immer wieder dem interessierten Publikum geöffnet und für Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Der Denkmalpfleger hat daher gerne an mehreren Besprechungen ein Restaurierungsprogramm gefördert. Architekt E. Raußer, Bern, wird die erste Etappe, die die Instandstellung des großen Daches und die korrekte Erneuerung der zahlreichen Lukarnen, sowie gewisse Arbeiten an den Fassaden vorsieht, durchführen.

Thunstetten Schloß

Die Kunstaltertümerkommission beantragte dem Regierungsrat, einen Beitrag auszurichten.

Bern/Wabern Gartenpavillon des ehemaligen Lindtgutes

Im Herbst 1963 wurde es zur Gewißheit, daß der hübsche *Gartenpavillon des ehem. Lindtgutes*, der an der Straßenabzweigung Sandrainstraße/Seftigenstraße lag, einer Neuüberbauung weichen mußte. Der Denkmalpfleger wurde von verschiedenen Seiten ersucht, Schritte zur Erhaltung dieses kleinen Kunstdenkmales zu unternehmen. Er unterzog sich gerne dieser Aufgabe. Zuerst hielt er in Wabern selbst Umschau, und es wurde sogar mit dem Gedanken gespielt, das Häuschen durch eine Spezialfirma verschieben zu lassen. Es zeigte sich aber, daß im speziellen Fall eine auch nur geringfügige Verschiebung außerordentlich kostspielig und schwierig geworden wäre. Leider fand sich auch kein wirklich befriedigender Platz, noch weniger ein zufriedenstellender Verwendungszweck. Dem Denkmalpfleger blieb daher nichts anderes übrig, als den Bestand genau zu vermessen, wobei probeweise zusätzlich das photogrammetrische Verfahren durch Prof. Zeller, Zürich, angewendet wurde. Die EIKA als Eigentümerin des Grundstückes gab die Erlaubnis, sämtliche beweglichen Stücke zu allfälliger späterer Wiederverwendung zu bergen und im Depot der Denkmalpflege unterzubringen.

Ohne auf weitere Einzelheiten einzutreten, sei noch vermerkt, daß es im Frühjahr 1964 gelang, durch Vermittlung von Architekt Peter Arbenz, Mitglied der Kant. Kunstaltertümerkommission, in Dr. med. Max Hopf einen verständnisvollen Bauherrn zu finden, der bereit war, das hübsche Bauwerk aus der Zeit um 1770 im Garten seines Lindenhofes in Belp zu rekonstruieren.

Münsingen Blumenhaus

Das *Blumenhaus beim Schloß Münsingen* ist zwar kein Landsitz, sondern ein großes Gartenhaus aus dem 18. Jahrhundert. Es gehört zur staatlichen Domäne der Anstalt Münsingen. Seine guten Proportionen und das hübsche Mansardendach fanden schon immer Beachtung. Vor ihm liegt ein großer, von einer Sandsteinmauer umfaßter Garten, der bis zur Buchdruckerei Fischer reicht. Diese Firma befindet sich mangels Landreserve in einer bedrängten Situation. Der Betrieb dehnt sich immer mehr aus, und als letzte Erweiterungsmöglichkeit kommt noch der Garten des Blumenhauses in Betracht.

Im Mai 1963 wurde der Denkmalpfleger zu einer Konferenz eingeladen, an welcher die Lage in bezug auf eine allfällige Gewährung eines Baurechtes auf Staatsboden im Garten des Blumenhauses diskutiert wurde. Der Denkmalpfleger unterstrich, daß nur eine niedere Bebauung am Südende des Gartens noch tragbar wäre, daß aber später eine weitere Landabtretung ohne Beeinträchtigung der Anlage nicht mehr möglich sei. Von einer Ausdehnung des großen Druckereigebäudes längs der Bahn riet er entschieden ab, da hierdurch das Blumenhaus optisch erdrückt würde.

Frauenkappelen Pfarrhaus

Bei der Einrichtung der Zentralheizung im *Pfarrhaus Frauenkappelen* kamen hinter der Täferung der Südwand sowohl im Erdgeschoß wie im

1. Stock die ursprünglichen Fensterformen zum Vorschein. Die Doppelfenster waren durch einen Fensterpfeiler, der oben in eine Konsole auslief, getrennt. Im 1. Stock fand sich auf dem Konsolstein das Datum 1710. Der Umbau, der die Fensterproportionen der Südfassade veränderte, muß also später stattgefunden haben.

Das Pfarrhaus besaß ursprünglich keine Täfer, denn die Mauern sind überall weiß verputzt und zeigen Einfassungen in Rot, Ocker oder Grautönen, wie dies im 17. Jahrhundert üblich war.

Laupen Pfarrhaus alte Stadtmauer

Zusammen mit Herrn Architekt Weilenmann vom Kant. Hochbauamt besichtigte der Denkmalpfleger das *Pfarrhaus und den Pfarrgarten von Laupen.* Dabei wurde der Standort für die Errichtung einer Garage diskutiert.

Von der alten Stadtmauer von Laupen ist im Pfarrgarten noch ein schönes Stück erhalten. Es wurde beschlossen, den äußersten Teil des Mauerzuges, der nicht mehr solid ist, durch Betonpfeiler zu stützen.

Spiez altes Pfarrhaus

Im *alten Pfarrhaus von Spiez,* das der Stiftung Schloß Spiez gehört, sind unter Leitung von Architekt Edgar Schweizer mehrere Räume restauriert worden. Der Berichterstatter wurde durch den Stiftungsverwalter zur Beratung beigezogen. Im Hause kamen gotische Bauelemente zum Vorschein, die teilweise sichtbar belassen werden konnten.

Walperswil Pfarrhaus

Im Oktober 1963 nahmen Kantonsbaumeister Türler, Architekt Baerfuß vom Hochbauamt, Herr P. Gygax, Sekretär der Kirchendirektion und der Denkmalpfleger einen Augenschein im *Pfarrhaus Walperswil* vor. Der Kirchgemeindepräsident wies auf den schlechten Zustand des Hauses hin und unterstrich, daß dies mit ein Grund sei, weshalb die Kirchgemeinde nur sehr schwer einen Pfarrer finde. Es interessiere sich jedoch nun ein Kandidat, der bald seine Studien abschließen werde, und daher sei die Renovation des Pfarrhauses, das bereits drei Jahre leer stehe, dringlich.

Der Bau, dessen äußere Erscheinung hauptsächlich im frühen 17. Jahrhundert geprägt wurde, der aber seither Um- und Anbauten erhalten hat, ist nicht nur an sich mit seinem entzückenden Treppenturm ein historisches Kunstdenkmal. Es ist die ganze Baugruppe von Pfarrhaus, Speicher (heute Garage), Pfarrstöckli und Kirche, die, um einen Hof gruppiert, eine besondere architektonische Qualität hat.

Der Denkmalpfleger schlug daher vor, die Restaurierung im Sinne der Denkmalpflege durchzuführen und auch an die Eidg. Kommission für Denkmalpflege ein Beitragsgesuch zu richten.

Biel Rathaus (Ring)

Nach eingehender Besichtigung des Verwaltungsgebäudes «Ring», des *Rathauses von Biel,* verfaßte der Denkmalpfleger zuhanden des Gemeinderates von Biel einen Bericht zum Umbauprojekt der Architekten Leuenberger und Soom.

Die Geschichte des Rathauses reicht ins 15. Jahrhundert zurück und ist sehr bewegt. Namentlich im 19. Jahrhundert wurde der originale Baubestand stark dezimiert. Immerhin blieben die äußere Erscheinung mit dem Treppengiebel und alte Teile im Keller und Erdgeschoß erhalten, darunter ein heute als Archiv dienender Raum mit Gewölben und Säulen. Aber auch der kleine Ratssaal von 1860 ist in seiner Art qualitätvoll.

Der Verbindungsbau zwischen Rathaus und Theater von 1858, in klassizistischen Formen, hat sich so sehr in das Platzbild eingebürgert, daß es außerordentlich schwer wäre, eine bessere Lösung zu finden.

Der Denkmalpfleger riet dazu, den erwähnten alten Bestand auf alle Fälle zu erhalten und wenigstens das Äußere des Verbindungsbaues unangetastet zu lassen. Das Projekt sollte dahin modifiziert werden, daß wirklich nur jene Dienste im Rathaus selbst untergebracht würden, die ohne weitere Dezimierung des historischen Bestandes aufgenommen werden können. Angesichts des wachsenden Platzbedarfes wäre es zweckmäßig, für die anderen Verwaltungszweige an neue Räume außerhalb des Rathauses zu denken.

Bözingen altes Rathaus

Im Zusammenhang mit Fragen der Stadtplanung besichtigte der Denkmalpfleger zusammen mit Stadtplaner Kuster von Biel das sogenannte *alte Rathaus von Bözingen.* Das kleine hübsche Gebäude sollte erhalten bleiben, doch ist erforderlich, daß die Neubauten in seiner Nachbarschaft den Maßstab wahren.

Moutier Hôtel de Ville

La restauration de l'*Hôtel de Ville de Moutier* a été achevée sous la direction de M. Boegli, architecte. A l'heure actuelle, ce bâtiment est l'ornement dominant de la dernière partie de la vieille ville de Moutier encore tant soit peu conservée; il fait l'orgueil de la population. Vu les grandes dépenses, la Commission cantonale des monuments historiques a alloué une subvention de fr. 2000.—.

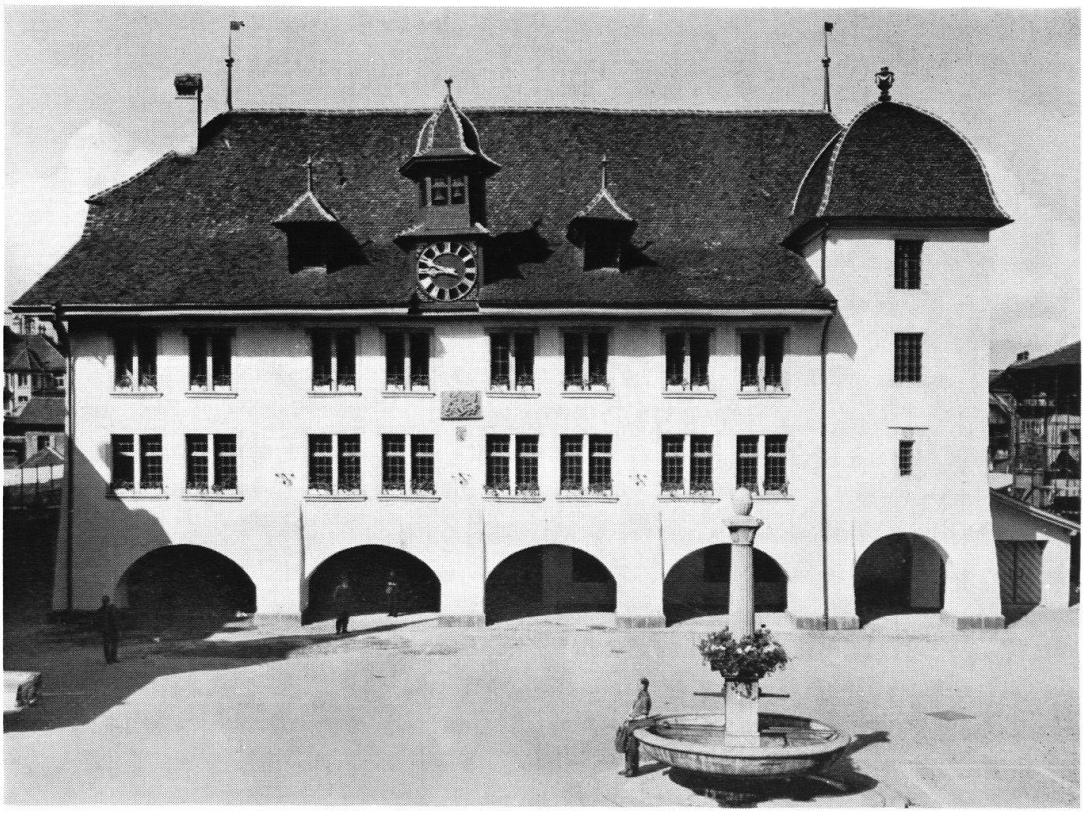
Tavannes Hôtel de Ville

A la demande de la commune de Tavannes, le Conseil-exécutif a porté l'ancien Hôtel de la Couronne — désormais *Hôtel de Ville de Tavannes* — sur l'inventaire des monuments historiques protégés. Le Conservateur s'est entretenu à maintes reprises avec MM. Schlappach, maire, Horisberger, architecte, et les a conseillés lors de l'élaboration d'un projet de restauration.

Thun Rathaus

Das *Rathaus von Thun* ist neben dem Schloß der bedeutendste Profanbau dieser Stadt. Der heutige Bau wurde um 1514/30 unter Verwendung älteren Bestandes neu errichtet, 1585 der Archivturm angebaut. 1685 fand ein Gesamtumbau statt, von dem die Fassade gegen den Rathausplatz stammt. Der ganze Bau wurde damals unter einem einheitlichen Dach zusammengefaßt. 1762 erhielten die Ratsstuben ihr Rococo-Täfer und der Archivturm seine Haube. Seither sind nur noch Unterhaltsarbeiten ausgeführt worden; 1903 fand eine Renovation der Platzfassade statt.

Rathaus Thun. Oben und Mitte: Konsolidierung des Gebäudes durch Stahlkonstruktionen, die die alten, stark abgesenkten Holzkonstruktionen ersetzen. Unten: großer Stadtrats-Saal während der Restaurierung.



Rathaus Thun vor und nach der Restaurierung. (Photos H. Studer, Thun)

Die ersten Pläne für die Gesamtrestaurierung des Rathauses gehen in das Jahr 1945 zurück, wo im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes auf Grund eines Projektes von Architekt Edgar Schweizer ein Kredit von 357 000 Franken bewilligt wurde. 1953 reichte Stadtbaumeister Keller dem Gemeinderat neue Umbaustudien und einen Bericht ein und wurde hierauf mit der Ausarbeitung eines Vorprojektes beauftragt. Dieses lag 1956 vor und bildete die Grundlage zum endgültigen Projekt und Kostenvoranschlag. Anlaß zur Realisierung des Vorhabens war aber dann die 1964 bevorstehende 700-Jahr-Feier der Verleihung des Thuner Stadtrechtes von 1264. In der Volksabstimmung vom 27. Mai 1962 genehmigte auch der Souverän das Projekt und bewilligte die auf Fr. 1 662 800.— veranschlagten Restaurierungs- und Umbaukredite.

Der Berichterstatter besprach mit Stadtbaumeister Keller, der die Restaurierung selbst leitete, vor Beginn der Ausführung denkmalpflegerische Einzelfragen. Im Verlaufe des Umbaus selbst stellten sich neue Probleme. Die Konsolidierung des Gebäudes, dessen Holzkonstruktionen sich verdreht und gesenkt hatten, konnte durch den Einbau von brückenartigen Stahlkonstruktionen realisiert werden (Abb.). Diese Träger, die in den Zwischenwänden verborgen bleiben, waren auch erforderlich, um im neuen großen Ratssaal, der durch die Zusammenlegung des alten Gemeinderatssaales, des Korridors und des Stadtratssaales gewonnen wurde, eine befriedigende Deckenlösung zu finden. Erfreulich war die Feststellung, daß früher auch im 2. Stock der Platzfassade Doppelfenster vorhanden waren. Ihre Wiederherstellung hat der Fassade die alte architektonische Schönheit zurückgegeben (Abb.). Besonders eindrucksvoll sind die Erdgeschoßräume des Rathauses geworden. In der geräumigen Eingangshalle mit rotem Tonplattenboden stützen eigenwillig geformte Pfeiler den Deckenunterzug. Auch der angrenzende Raum, ehemals Halle des Kaufhauses, mit neun Holzpfeilern und starker Balkendecke, wirkt sehr kraftvoll. Erwähnt sei auch die Wiederherstellung der Laube mit den beiden Holzsäulen, wodurch eine offene Halle von 7×15 m entstanden ist. Der Denkmalpfleger legte besonderes Gewicht auf die Wiederverwendung der Ausstattung des 18. Jahrhunderts. So sind die schönen alten Türen, das prachtvoll geschmiedete Treppengeländer und auch die Holzbalustrade der alten Turmtreppe wieder eingebaut worden. Im Archivturm werden die schönsten Dokumente des Thuner Stadtarchivs in Vitrinen zur Schau gestellt.

Wiederum hat sich gezeigt, daß es durchaus möglich ist, unter Wahrung des wertvollen Altbestandes und durch sorgfältige Abstimmung moderner Zutaten, ein Ganzes zu schaffen, das den heutigen Ansprüchen voll genügt. Für den Denkmalpfleger war es ein besonderes Vergnügen, anläßlich der großen Einweihungsfeiern im Sommer 1964 zu spüren, mit welchem Stolz die Thuner Behörden ihr Rathaus den zahlreichen Gästen gezeigt haben. Herrn Stadtbaumeister Karl Keller sei für sein Projekt und die verständnisvolle Durchführung der Aufgabe wie auch für sein Eingehen auf die Anliegen des Denkmalpflegers bestens gedankt. Gemessen am Gesamtaufwand hat die Kant. Kunst-

altertümerkommission mit einer Summe von Fr. 10 000.—, die jedoch einen Zehntel ihres gesamten Jahreskredites entspricht, nur einen kleinen finanziellen Beitrag leisten können. Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege, als deren Experte der Berichterstatter in diesem Falle auch amtete, hat die Restaurierung jedoch ebenfalls subventioniert und den respektablen Betrag von Fr. 222 520.— zugesichert. Diese Zusicherungen haben es den Thuner Behörden erleichtert, trotz den steigenden Baukosten eine korrekte Restaurierung durchzuführen.

Biel, ehem. Zunfthaus zu Waldleuten

Der Denkmalpfleger hatte erneut Gelegenheit, mit Vertretern der Stadt Biel Fragen der Restaurierung des ehemaligen *Zunfthauses zu Waldleuten in Biel* zu besprechen. Er unterstrich die Bedeutung des Objektes und stellte die Mithilfe der Denkmalpflege in Aussicht.

Auch mit Bauwerken, die einst zu andern als zu ihren heutigen Zwecken erstellt worden sind, hatte sich der Berichterstatter zu befassen.

Delémont Château Appartement du concierge

L'ancienne résidence du prince-évêque de Bâle à *Delémont*, la plus grande construction symétrique de château datant du début du 18e siècle dans le canton, sert actuellement de maison d'école. Les larges escaliers, les grands corridors et les plafonds des salles de classe richement ornés de stucatures témoignent du goût de la magnificence des princes de l'Eglise.

Les autorités de la ville de Delémont ont projeté d'aménager un appartement pour le concierge sur l'aire du château, à la place d'un «bûcher». Les plans ont été soumis au Conservateur des monuments historiques, qui les a approuvés après avoir corrigé certains détails.

Erlach altes Schulhaus

Die Gemeinde Erlach plant die Außenrenovation des *alten Schulhauses in Erlach*, dessen Erdgeschoß heute als Gemeindekeller dient.

Das schöne Gebäude hat ein hohes Alter. Es ist im 17. Jahrhundert in seine heutige Form gebracht worden. Die große Treppe mit vollgemauerter Brüstung ist vermutlich erst im 18. Jahrhundert angefügt worden.

Der Denkmalpfleger besprach das Restaurierungsprojekt mit Arch. Gräub, Ins. Die Kunstaltertümerkommission hat einen Beitrag von Fr. 2000.— zugesichert und dem Regierungsrat die Aufnahme ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer beantragt.

Melchnau, Orpund alte Schulhäuser

Es ist selbstverständlich, daß *Schulhäuser*, wenn sie über hundert Jahre im Gebrauch stehen, einer durchgreifende Instandstellung bedürfen. Die Ansprüche, die an neue Schulbauten gestellt werden und nach der Auffassung des Berichterstatters oft zu weit gehen, lassen sich nicht ohne weiteres auf alte Bauten übertragen. Renovationen sind möglich. Daß aber auch auf die architektonische Haltung Rücksicht genommen werden muß, beweisen die vielen guten und schlechten Beispiele landauf und landab.

Der Denkmalpfleger ist stets gerne bereit, auch Schulbehörden zu beraten. Der Verwendungszweck als Schulhaus steht auch bei alten Bauten im Vordergrund, doch bedeutet dies nicht, daß nun allfällige Anbauten beliebig an den alten Bestand angehängt werden können.

In *Melchnau* ging es um diese Frage, während in *Orpund* die grundsätzliche Frage erwogen wurde, ob das elegante, 1852 in sparsamen Biedermeierformen errichtete Schulhaus überhaupt erhaltenswert sei. Der Denkmalpfleger bejahte diese Frage, stellte allerdings in seinem Bericht fest, daß das Gelingen einer zweckmäßigen Renovation davon abhänge, daß der Architekt Verständnis und Liebe für diesen besonderen Auftrag aufbringe.

Wir kommen nun zu einigen Gebäuden, die künftig als kleine Lokalmuseen dienen oder als Freizeitwerkstätten.

Büren a. A. «Spittel»

Die Gemeinde *Büren a. A.* hat sich entschlossen, den ehemaligen «*Spittel*» zu restaurieren und als Heimatmuseum einzurichten. Sie beauftragte Herrn Architekt Emil Hostettler, Bern, mit der Ausarbeitung eines Projektes. Der Berichterstatter besprach mit dem Architekten das Vorgehen. Zunächst war ein Gesamtplan zu erstellen, mit einem Vorschlag für die Raumeinteilung des Museums. Der zugehörige Kostenvoranschlag zeigte, daß das Vorhaben nur etappenweise verwirklicht werden kann. Zuerst soll das Äußere restauriert werden. Die Kunstaltertümerkommission beschloß, an die auf Fr. 160 000.— berechneten Gesamtkosten einen Beitrag von Fr. 5000.— zu gewähren und den «Spittel» ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufzunehmen. Die Bauarbeiten sind Ende 1963 begonnen worden, wobei der Konsolidierung der alten Stadtmauer besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Der «Spittel» ist nämlich an diese Mauer angebaut und hat nur auf der Straßenseite eine eigentliche Fassade. Die spätgotischen Gruppenfenster, die teilweise zugemauert waren, konnten wieder geöffnet werden.

Delémont Musée jurassien

La commune de *Delémont* a adressé une demande de subvention à la Commission cantonale des monuments historiques en vue de la rénovation de la façade du *Musée jurassien*, de l'ancienne Gendarmerie et de la *Porte de Porrentruy*. Ces façades, notamment vues de la Grand-Rue, sont importantes pour l'aspect des sites.

La Commission cantonale des monuments historiques a alloué une subvention de fr. 2000.—.

Ringgenberg Schloßweid

Während der Restaurierung der Kirche *Ringgenberg* bot sich auch Gelegenheit, die Fragen der Erhaltung der Umgebung von Kirche und Pfarrhaus zu besprechen. Unterhalb der Kirche, auf der *Schloßweid*, steht ein stattliches Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert, das samt seinem Stöckli von der Gemeinde erworben worden ist. Damit befindet sich das Land zwischen Bahnlinie und Kirche in öffentlichem Besitz. Einziger Fremdkörper ist das vor zwei Jahrzehnten erstellte kleine hölzerne Kirchgemeindehaus.

Das Bauernhaus ist renovationsbedürftig, das Stöckli sollte besser unterhalten und die durch einen Schreinereibetrieb verunstaltete Hauptfassade restauriert werden. Mehrere Möglichkeiten für die Verwendung der Häuser wurden erwogen. Im Vordergrund steht nun die Absicht, das Bauernhaus zu renovieren und weiterhin als Wohnhaus zu verwenden. Das Stöckli wäre geeignet, um im 1. Stock eine Heimatstube mit altem Mobiliar und Kulturgut aus der Gegend aufzunehmen. Die kantonale Denkmalpflege unterstützt diesen Gedanken und erklärt sich bereit, bei der Restaurierung des Stöcklis aktiv mitzuwirken.

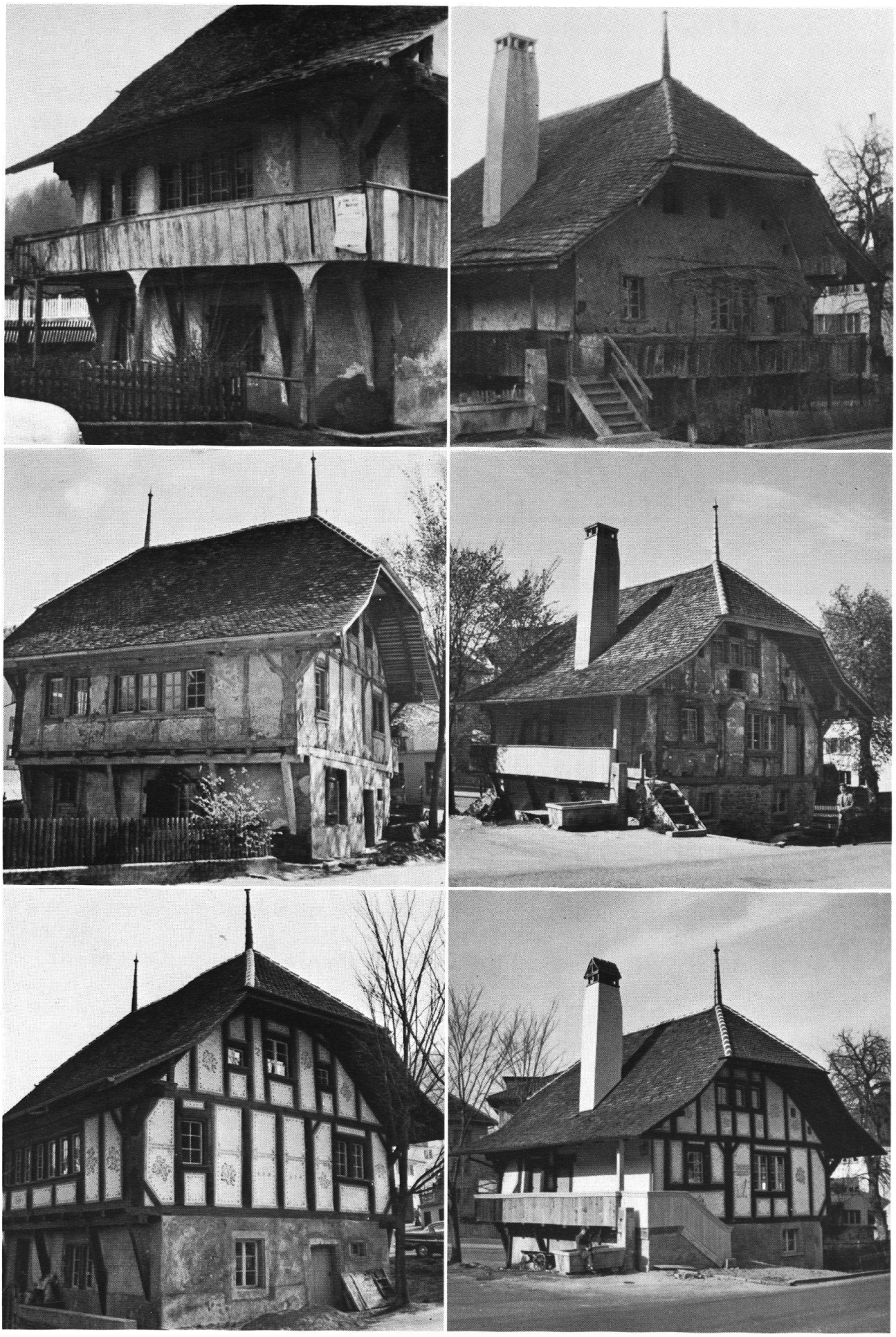
Wabern
Nobshaus

Die Restaurierung des *Nobshauses in Wabern* unter Leitung von Architekt O. Moser brachte erfreuliche Resultate. Nach der Entfernung der ursprünglich nicht zugehörigen Lauben und der Verrandung kam der alte Fachwerkbau wieder klar zum Vorschein. An der Westfassade entdeckte man das Baudatum 1587 und mehrere alte aufgemalte Sprüche. Die ausgemauerten Felder sind mit Arabesken dekoriert. Das gleiche Bild zeigte die Ostfassade, wo eine alte Sonnenuhr gefunden wurde. An der Nordfassade konnten ein weiteres Fenster der spätgotischen Fenstergruppe geöffnet und die Fensterbänke wieder hergestellt werden. Einzig die Südfassade hat durch einen früheren Umbau ihre Gestalt leicht verändert.

Nach der Sicherung des Gebäudes restaurierte Hans A. Fischer die Malereien am Äußern und stellte die Fassung des Holzwerkes wieder her. Herr Christian Rubi war bei der Entzifferung und Ergänzung der alten Sprüche behilflich. Nachdem auch die Innenrenovation und Einrichtung zur Freizeitwerkstatt abgeschlossen war, veranstalteten die Gemeinde Köniz und die Freizeitwerkstatt Wabern im Herbst 1964 ein kleines Einweihungsfest, an welchem die Geschichte des Hauses in mehreren szenischen Bildern durch Herrn Lehrer Hermann Birkenmeier, auf Grund von geschichtlichen Erhebungen von Fräulein Hurni, aufgeführt wurde. Die Rettung des Nobshauses war ein zäher Kampf. Heute ist sich jedermann klar, daß das Nobshaus den unermüdlichen Einsatz vieler Waberer, des Heimatschutzes und der Denkmalpflege verdient hat. Es ist zur Zierde von Wabern geworden, und es ist nicht übertrieben, daß es die schönste Freizeitwerkstatt in Berns Umgebung geworden ist. Möge dieses Beispiel recht viele Gemeinden ermuntern, schönen alten Häusern einen neuen Lebensinhalt zu geben (Abbildungen).

Courrendlin
Tour de la chapelle

Le beffroi dite aussi vulgairement *Tour de la chapelle*, à *Courrendlin*, charmante tour d'archives sise au centre de la localité, avec un clocheton et un cadran doré, restaurée pour la dernière fois il y a plus de 30 ans, a de nouveau subi les outrages du temps. La Commission des monuments historiques a chargé le Conservateur de discuter un plan de restauration avec les autorités communales.



Wabern b. Bern: Nobshaus vor und nach der Restaurierung.

Durch seine Beratungstätigkeit im ganzen Kantonsgebiet kommt der Berichterstatter fast täglich in Kontakt mit Behörden von Gemeinden, Kirchgemeinden und Korporationen. Diese haben ihrerseits oft Baugesuche zu beurteilen und benützen dann im Anschluß an einen gemeinsamen Augenschein die Gelegenheit, um dem Denkmalpfleger solche Geschäfte vorzulegen. Unbelastet durch genaue Kenntnis der beteiligten Personen und anderer, lokal bedeutsamer Umstände, kann er objektiv seine Meinung äußern. Gerne berufen sich die Behörden dann auf diese Stellungnahmen, namentlich dann, wenn ein Gesuch abschlägig beantwortet werden muß. Der Denkmalpfleger bedauert, daß Privatpersonen, die schlecht beraten sind, dann auf dem Instanzenweg sehr viel Zeit verlieren. Gerne opfert er eine Stunde für eine Beratung, bevor die Entschlüsse gefaßt sind. Fällt ihm auf einer Dienstreise eine besondere Verunstaltung auf, oder wird er auf einen Plan aufmerksam, der ein historisches Objekt oder ein Ortsbild gefährden könnte, so nimmt er sich die Freiheit, von sich aus die Angelegenheit abzuklären und wenn möglich günstig zu beeinflussen.

An den folgenden Beispielen, die alphabetisch geordnet sind, möchte der Berichterstatter zeigen, wie häufig eine solche Beanspruchung eintritt.

Bern Gerechtigkeitsgasse 33

Die Eigentümerin des Hauses *Gerechtigkeitsgasse 33 in Bern* ersuchte um einen Augenschein, weil sie den Umbau dieses Hauses plant. Es ist nur wenig bekannt, daß das Gebäude einen architektonisch reich gestalteten Treppenturm aus der Zeit von 1608 in Renaissanceformen hat, ein Unikum in Bern. Die Straßenfassade besitzt prachtvollen Rocailleschmuck, der leider stark verwittert ist. Hier galt es, die Pläne des Architekten zu überprüfen und festzulegen, welche Teile des Hauses unangetastet bleiben sollen.

Bern Gerechtigkeitsgasse 34—38

Der Denkmalpfleger nahm Einsicht in die Pläne der Wohnpark AG, die an der *Gerechtigkeitsgasse* den Abbruch der Häuser *Nrn. 34—38* beabsichtigte, um hernach durch Aufstockung des bisher einzigen, nur dreigeschossigen Hauses *Nr. 36* eine bessere Ausnützung der Liegenschaft zu erzielen und große Wohnungen einzurichten. Die Ausnützung der Untergeschosse für Garagen und Ladenräume brachte es mit sich, daß die alten Brandmauern entfernt wurden.

Gegen das Bauvorhaben erhob der Berner Heimatschutz Einsprache, weil es ganz offensichtlich die Bestimmung der Bauordnung verletzte, die zwar Durchbrüche von Brandmauern unter besonderen Umständen gestattet, ihre Entfernung jedoch ausdrücklich untersagt, damit das alte Hofstättensystem der Zähringerstadt und somit das innere Maß der Berner Altstadt bewahrt bleibt. Der Denkmalpfleger versuchte, bei der Bauherrschaft Gehör zu finden, daß auch das Straßenbild nicht verändert werde und unterbreitete Vorschläge. Zwar wurden ihm gewisse Zusicherungen in bezug auf die Gestaltung des Laubenraumes gegeben, aber die städtischen Behörden bewilligten grundsätzlich das Vorhaben. Sie haben damit einen äußerst gefährlichen Schritt getan und

die Verantwortung für allfällige Konsequenzen aus diesem Fall lastet nun auf ihnen. Es sei nicht verschwiegen, daß das Unternehmen der Wohnpark AG eine höchst eigentümliche Entwicklung nahm. Es sind nämlich durchaus keine Wohnungen entstanden, sondern Büroräume — die letzten Endes ausgerechnet von der kantonalen Baudirektion gemietet worden sind! Daß sich der Architekt bereit fand, auf Protest des Denkmalpflegers hin zwei Dachlukarnen abzuändern, um eine Reihe von sieben gleichartigen, überstelzten — entgegen dem bewilligten Projekt unvorteilhaft vergrößerten — Lukarnen zu unterbrechen, sei nur nebenbei erwähnt.

Gerade dieser Fall zeigt, daß das Gesamtkunstwerk der untern Altstadt oft nur theoretisch durch die Bauordnung geschützt ist. Wir bitten die verantwortlichen Behören der Stadt, diese Bauordnung auch streng anzuwenden. Der Denkmalpfleger hat die Einladung angenommen, in einer Architektenkommission mitzuarbeiten, die die Grundlagen für die Revision der Berner Bauordnung schafft.

Cœuve
Maison
Œuvray

A *Cœuve*, en face du restaurant du Château, se trouve une ferme avec une tour ronde, qui fit partie jadis de l'ensemble du château. A la demande du propriétaire de l'immeuble, le Conservateur des monuments historiques a visité la maison et proposé à la Commission l'octroi d'un subside de fr. 1000.— pour la remise en état correcte de la flèche de la tour et des travaux de ferblanterie.

Kirchdorf
alte Schmiede

An die Instandstellung des Daches der alten *Schmiede in Kirchdorf* mit Biberschwanzziegeln leistete die Kant. Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 1500.—, weil dieser Bau aus dem frühen 18. Jahrhundert im Dorfbild sehr wichtig ist.

Madiswil
Haus Steffen

In Madiswil brannte das *Haus Steffen* unweit der Kirche teilweise nieder. Der Eigentümer unterbreitete dem Denkmalpfleger Neubaupläne. Um das vertraute Ortsbild zu erhalten, empfahl der Berichterstatter, das hübsche Biedermeierhaus im alten Sinne neu zu errichten.

Matzwil
Haus Messerli

Landwirt Messerli in *Matzwil* bat den Denkmalpfleger zu sich und stellte ihm eine Reihe von Fragen im Zusammenhang mit dem Umbau seines schönen Bauernhofes.

Muri
Reberhäuser

An der *Thunstraße* in Muri bei Bern, unweit des Gasthofes Krone wurden zwei alte Häuser abgebrochen. Der Berichterstatter rettete eine eigenartige Sandsteinrosette, mehrere Biedermeier-Fensterbrüstungen und anderes Material, das bei späteren Restaurierungen wiederverwendet werden kann.

Moutier
Rue
St-Germain 2

A côté de l'Hôtel de Ville restauré de *Moutier* se trouve un ancien édifice dont le front et les belles proportions sont très importants pour l'aspect des sites. De longue date on a craint que cette maison ne soit démolie et remplacée par une nouvelle construction qui s'intégrerait moins bien dans le paysage.

Ce fut donc une bonne nouvelle d'apprendre que M.R. Hirt, architecte, élaborait des plans en vue de la transformation intérieure de cette maison. Le Conservateur des monuments historiques a pris sur lui de faire aménager quelques lucarnes sur le toit et a approuvé l'ouverture de vitrines au rez-de-chaussée, car il est important que l'ancien corps de bâtiment soit maintenu dans son ensemble.

Porrentruy Maison Frossard

Le Directeur cantonal des Travaux publics a soumis au Conservateur des monuments historiques un cas de recours en provenance de *Porrentruy*. Il s'agissait de savoir si le projet de M. Frossard, de transformer le toit de sa maison en ajoutant une lucarne, représentait une altération du paysage. Après une inspection des lieux, le rapporteur, agissant comme intermédiaire entre la commune et le maître de l'ouvrage, dut répondre par l'affirmative. Mais il élabora aussitôt un contre-projet, permettant de mener l'affaire à bonne fin pour tout le monde. Sur ce, les parties se rallièrent à la proposition d'aménager une lucarne mieux adaptée aux conditions. L'élaboration du contre-projet nécessita aussi une transformation de la disposition du plan horizontal, qui fut ainsi sensiblement amélioré. Si l'on avait demandé conseil à temps, on se serait épargné beaucoup de mauvais sang et l'on aurait évité maintes séances et maintes peines pour les services officiels. Le dossier de l'affaire était en effet déjà très volumineux!

Porrentruy Maison Rieu

Un projet d'agrandissement de la maison de la Vignatte, près du château, la Maison Rieu ainsi nommée, a causé moins d'embarras. Le conseil municipal a déjà soumis la demande à la Conservation des monuments historiques, demande qui fut agrée après quelques modifications.

Ringgenberg Post

Die Baudirektion unterbreitete dem Denkmalpfleger ein umstrittenes Vorhaben in *Ringgenberg*. Herr *Tschannen* wollte vor sein prächtiges Haus aus dem 18. Jahrhundert einen flachgedeckten Anbau für die Unterbringung des Postlokales bauen. Bei einem Augenschein mußte der Denkmalpfleger einsehen, daß alle vorgeschlagenen andern Lösungen anerkennenswerte Nachteile brachten. Es gelang leider nicht, den Bauherrn von seinem Vorhaben abzubringen. Er sagte jedoch eine so diskret als möglich wirkende Gestaltung des Anbaues zu. Es darf unterstrichen werden, daß die Verhandlungen in einem sachlichen Ton geführt werden konnten.

Steffisburg Höchhus

In *Steffisburg* stehen zwei prächtige sogenannte «*Höchhüser*», die im 15. Jahrhundert erbaut worden sind. Grundbesitzer in Steffisburg waren die Familien v. Kien, v. Mülinen und Matter, denen das kleinere Höchhus als Sitz diente. Das größere soll um 1480 von Schultheiß Heinrich Matter erbaut worden sein. Später finden wir die Familien v. Affry, v. Wattenwyl und v. Diesbach unter den Eigentümern.

Heute befindet sich das westliche «Höchhus» im Besitz der Geschwister Zeller. Herr R. Zeller unterbreitete der Denkmalpflege Pläne von Architekt Peter

Schenk für den Umbau eines Zimmers und Vorraumes im Erdgeschoß, der den alten Bestand respektierte und dem Charakter des Gebäudes angepaßt war. Einige Wünsche des Denkmalpflegers wurden noch ins Projekt einbezogen. Die Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 1000.— und drückte den Wunsch aus, das Haus möchte unter Denkmalschutz gestellt werden.

Wiedlisbach Restaurant Bürgerhaus Haus Ischi Haus Knuchel Haus Kopp Gasthof zum Schlüssel

Seit Jahren gilt den baulichen Veränderungen im *Städtchen Wiedlisbach* das besondere Augenmerk der Denkmalpflege. Die Behörden unterbreiten die Baugesuche fast ausnahmslos zur Begutachtung. So hat der Denkmalpfleger ein kleines Bauvorhaben des *Restaurants Bürgerhaus* geprüft, einen Augenschein vor dem Umbau des *Hauses Ischi* vorgenommen und Ratschläge erteilt.

Das *Haus Knuchel* ist ein Neubau, der sich ins Stadtbild gut einfügt. Bauherr und Architekt berücksichtigten die Wünsche der Denkmalpflege weitgehend. Die Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 1500.— zur Deckung der Mehrkosten, die entstanden, weil als Bedachungsmaterial alte Biberschwanzziegel gefordert wurden.

Beim *Haus Kopp* ging es um die Gestaltung von Fenstern und einer Garagentüre.

Auch bei der Renovation des *Gasthofes zum Schlüssel* wurde der Rat des Denkmalpflegers eingeholt. Die Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 3000.— an die korrekte Eindeckung des Daches und die Restaurierung der Fassade und nahm das Gebäude ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer auf.

Vingelz Haus Wyßeier/ Moor

Auf Veranlassung von Stadtbaumeister Gramm und Stadtplaner Kuster von Biel besichtigte der Berichterstatter das stattliche *Haus Wyßeier/Moor in Vingelz.* In einem Teil des Hauses befindet sich, durch einen Anbau erweitert, das Restaurant «Räblus», im andern Teil die Wohnung und das Lederwarengeschäft des Herrn Moor.

Der Denkmalpfleger machte neue Vorschläge für die Gestaltung der geplanten Dachaufbauten und regte noch andere Planänderungen an. Architekt R. Frei in Biel unterbreitete hierauf ein modifiziertes Projekt.

Die Kant. Kunstaltertümerkommission stimmte den neuen Plänen zu und beschloß, beiden Miteigentümern je einen Betrag von Fr. 1000.— zu gewähren, sofern das neue Projekt ausgeführt werde.

Auch mit einigen landwirtschaftlichen Kleinbauten hatte sich der Denkmalpfleger zu befassen.

Attiswil Heidenstöcke

In *Attiswil* — unweit von Wiedlisbach — stehen insgesamt *5 Heidenstöcke,* nach Angabe von Herrn W. Bieri, Langenthal, die Hälfte aller noch im Oberaargau existierenden Heidenstöcke. Es handelt sich um steinerne Vorratshäuser.

Die Besitzer von zwei solchen Heidenstöcken haben die Kunstaltertümerkommission um Beiträge ersucht für die Restaurierung ihrer Steinspeicher. Der Bau von Herrn Hans Kurth-Jost dürfte der älteste der Heidenstöcke von Attiswil sein und noch in die Zeit vor der Reformation zurückgehen. Jener des Herrn Peter Hohl ist der jüngste und weist einen Gehrschild sowie barocke Fensteröffnungen auf. Es ist beabsichtigt, ihn als kleines Heimatmuseum zu verwenden. Die Kant. Kunstaltertümerkommission entsprach den Gesuchen und sicherte jedem Eigentümer einen Beitrag von Fr. 1000.— zu.

Kiesen alte Talkäserei

Das Schweiz. Milchwirtschaftliche Sekretariat in Bern ersuchte den Regierungsrat, die alte *Talkäserei in Kiesen*, Eigentum der Erbschaft Zeerleder, ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufzunehmen, um den Fortbestand dieses interessanten Gebäudes sicherzustellen. Der Denkmalpfleger mußte darauf hinweisen, daß eine Aufnahme des Gebäudes nur dann möglich sei, wenn sich der private Eigentümer damit einverstanden erkläre und ersuchte das Sekretariat, sich zu bemühen, diese Zustimmung zu bekommen.

Thorberg/ Schwendi Speicher

Zusammen mit Herrn Christian Rubi suchte der Denkmalpfleger den zur Staatsdomäne Thorberg gehörenden *Speicher auf der Schwendi* auf. In einer Interpellation im Großen Rat hatte Dr. Friedli den Wunsch ausgesprochen, daß dieser Speicher restauriert werde. Beim Augenschein konnte festgestellt werden, daß der aus dem 18. Jahrhundert stammende Speicher wirklich sehr schön ist und erhalten bleiben sollte. Originell ist die Bemalung einer Türe mit einem sacktragenden Müller. Das Dach des Speichers ist noch gut instand, dagegen sind auf der West- und Südseite Verwitterungsschäden eingetreten. Herr Christian Rubi als Leiter der Stelle für ländliche Kultur bei der Landwirtschaftsdirektion bot der Baudirektion seine Dienste an, wenn an die Instandstellung des Speichers herangetreten werde, was für das Jahr 1963 in Aussicht genommen wurde. Angesichts anderer dringender Aufgaben auf der Domäne Thorberg mußte die Restaurierung leider nochmals hinausgeschoben werden.

Über einige spezielle Angelegenheiten sei nachstehend noch berichtet:

Bern Aarbergergasse 21

Im Verlaufe des Abbruches des *Hauses Aarbergergasse 21* in Bern entdeckte der Abbruchunternehmer eine gotische Portaleinfassung. Wahrscheinlich handelt es sich um den Eingang zu einer Wendeltreppe. Über dem Rundbogen war ein Wappenschild mit der Jahrzahl 1609, den Initialen H. D. und einem Steinmetzzeichen über einem Dreiberg erhalten. Es ist das Wappen des Münsterwerkmeisters H. Düring, der in Bern auch von anderen Bauwerken her bekannt ist. Der Denkmalpfleger besprach sich mit dem Vertreter des Hauseigentümers und veranlaßte den sorgfältigen Ausbau der Einfassung und ihre Überführung ins Historische Museum. Die Kosten wurden von der Kant. Kunstaltertümerkommission übernommen.

Bern Stadtbibliothek Bodenbelag in der Laube

Die Domänenverwaltung der Burgergemeinde Bern sah sich veranlaßt, eine Lösung für die Instandstellung des abgelaufenen Bodenbelages aus Ringgenbergerplatten in der *Ankenlaube* zu suchen. Glatte Stellen und Löcher gaben zu Beanstandungen Anlaß. Weil die Erneuerung mit Ringgenbergerplatten sehr teuer zu stehen gekommen wäre, wurde eine Asphaltierung vorgesehen. Der Denkmalpfleger schlug jedoch vor, eine Überarbeitung und Aufrauhung des bestehenden Belages in Aussicht zu nehmen und nur wirklich schadhafte Platten durch gleiches Material zu ersetzen. Versuche durch das Steinhauergeschäft von Dach zeigten, daß dieser Weg gangbar war. Hierauf folgte die Domänenverwaltung dem Vorschlag des Denkmalpflegers. Damit ist der schöne Bodenbelag in der Ankenlaube wieder für wenigstens eine Generation gerettet.

Bern ehemaliges Zollhaus

Prof. H. Jucker regte in einer Konferenz mit dem städtischen Baudirektor Dr. R. Tschäppät und dem Denkmalpfleger die Wiedererrichtung des *Aarbergertor-Zollhauses* als «Skulpturenhalle» für die wertvolle Berner Gipssammlung, die im städtischen Gymnasium und in der Hochschule schlecht untergebracht ist, an. Sowohl der Baudirektor wie der Präsident der Kant. Kunstaltertümerkommission als Erziehungsdirektor sind grundsätzlich positiv zu diesem Vorschlage eingestellt. Die Frage des Standortes stellt sich aber nach wie vor. Der Denkmalpfleger übernahm es, die Burgergemeinde Bern anzufragen, ob sie bereit wäre, einen Platz auf dem Viererfeld in Aussicht zu nehmen, weil möglicherweise hier später doch verschiedene andere Universitätsinstitute errichtet würden.

Burgdorf Kirchbühl Pflästerung

Der Stadtbaumeister von Burgdorf, Herr P. Mengelt, ersuchte den Berichterstatter um seine Meinungsäußerung über die Frage der *Neupflästerung des Kirchbühls.* Die alte Kopfsteinpflästerung ist eigentlich sehr schön, doch werden immer mehr Klagen laut, daß man auf diesem Straßenbelag heute nicht mehr marschieren könne. Fast möchte man glauben, hier ein Zeichen der überspitzten Zivilisation zu verspüren — oder vielleicht auch nur die Folgen extremer Schuhmoden!

Der Denkmalpfleger unterstrich, daß unbedingt wieder eine Steinpflästerung vorgesehen werden müsse, wenn schon das alte Kopfsteinpflaster zu ersetzen sei. Eine Asphaltierung in dieser schönen alten Gasse von Burgdorf wäre äußerst bedauerlich. Als Beispiel für eine zufriedenstellende Lösung kann der Belag der Kram- und Gerechtigkeitsgasse in Bern genannt werden.

Neubauprojekte in alten Ortsbildern

Bätterkinden Zonenplan

Die Kant. Baudirektion unterbreitete dem Denkmalpfleger den Entwurf eines Zonenplanes für die Ortschaft *Bätterkinden.* Darin ist vorgesehen, die Industriezone im Talboden unterhalb der Kirche bis in deren unmittelbare

Nähe vorzuziehen. Der Berichterstatter machte darauf aufmerksam, daß der Artikel über den Schutz künstlerisch wertvoller Bauwerke — und dazu gehört in erster Linie die Kirche — gerade in diesem Gebiet anzuwenden sei. Dies bedeutet, daß die Höhe von Industriebauten, Silos und Hochkamine eingeschlossen, derart zu beschränken ist, daß sie unter dem Niveau des Friedhofes bleiben. Auch der Farbgebung der Bauten und ihrer Dächer muß besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Dort, wo die neue dreigeschossige Zone bis in die Nähe des alten Pfarrhauses vordringt, ist im konkreten Fall eine tragbare Übergangslösung zu finden, unter strenger Anwendung des Schutzartikels.

Es wurde angeregt, auch die qualitätvollen Bauten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als schutzwürdig zu bezeichnen.

Bern Thunplatz

Unter den Außenquartieren Berns ist das Kirchenfeld jenes Gebiet, das auf Grund einer strengen Planung einen einheitlichen Charakter bekommen hat. Kein Straßenzug ist zufällig angelegt worden. Alle sind auf wichtige Gebäude als Blickpunkt ausgerichtet, so die Thunstraße auf das Bundesratshaus (heute Bundeshaus West), die Luisenstraße auf das Münster, der obere Teil der Marienstraße auf das Stiftsgebäude. Brennpunkte der Planung sind der Helvetiaplatz und der Thunplatz.

Die Bauten am *Thunplatz*, neubarocke Villen in Gärten um den sternförmigen Platz locker gruppiert, sind übereinstimmend und in der gleichen architektonischen Haltung errichtet worden. Es entsprach genau der Planungsidee, wenn Architekt H. B. v. Fischer die Fassade der Bibliotheksgalerie von Niklaus Sprüngli, vielleicht die festlichste Spätbarockarchitektur Berns, als Wasserschloß auf dem Thunplatz als Point de Vue der Thunstraße aufstellte und damit ihren Fortbestand sicherte. Die Fassade steht unter Denkmalschutz.

In den letzten Jahren ist an mehreren Stellen, namentlich an der Thunstraße, das eigentliche Gefüge durch ganz moderne Baukörper in Beton und Glas verletzt worden. Durch die Errichtung des Gebäudes der englischen Botschaft, das den Abschluß der Thunstraße am Thunplatz bildet, ist der neue Stil an diesen Platz vorgedrungen. Aber auch ein bereits vor Jahrzehnten beschlossener Plan ist in den vergangenen Jahren zur Ausführung gelangt: die Erbauung der neuen Monbijoubrücke. Die Zunahme des Verkehrs stellt große Probleme. Mit der Inbetriebnahme der Monbijoubrücke ist der Thunplatz mehr denn je zum Verkehrsplatz geworden. Das Stadtplanungsamt hat Projekte ausgearbeitet, die unter Zuhilfenahme einer Unterführung die Verhältnisse am Thunplatz verbessern sollen.

Der Denkmalpfleger wurde aufgefodert, in einer Studiengruppe für die Neugestaltung des Thunplatzes mitzuarbeiten. Er konnte sich dieser undankbaren Aufgabe nicht entziehen, galt es doch, trotzdem schon so viel präjudiziert ist, zugunsten der geschützten Sprüngli-Fassade zu wirken. Viele Ideen wurden geprüft, auch der Gedanke, nach einer allfälligen Verlegung des Brun-

nens, die Fassade wieder als Gebäudefassade, beispielsweise für ein Museum Bernischer Baugeschichte, zu verwenden. Nach mehr als 15 Sitzungen drang aber doch die Überzeugung durch, daß die beste Lösung für das Brunnenproblem die Rückversetzung der Fassade in der Achse der Thunstraße sei, soweit als dies nötig ist, um der Fassade genügend Weite auch in der neuen Verkehrssituation zu geben.

Es würde zu weit führen, hier noch auf alle andern Fragen einzugehen, die die Umgestaltung des Thunplatzes betreffen. Wir möchten aber mit aller Deutlichkeit sagen, daß der Entscheid, der in absehbarer Zeit für den Thunplatz gefällt werden muß, schwerste Konsequenzen für das Kirchenfeld überhaupt, dann für die Gestaltung einer neuen Kirchenfeldbrücke und in der Folge — falls diese zwei Verkehrsebenen aufweisen sollte — für das Berner Stadtbild haben wird. Der Denkmalpfleger beobachtet daher diese Vorgänge mit größtem Interesse und mit großer Sorge.

Bolligen Wettbewerb für ein Kirchgemeindehaus

Die Viertelsgemeinde *Bolligen* als Vorortsgemeinde der Stadt Bern hat im letzten Jahrzehnt eine gewaltige Wandlung durchgemacht. Ein Dorf Bolligen gibt es nicht mehr. Fast als Anachronismus wirkt am modernen Flachdachgebäude unweit des Gasthofes Sternen die Anschrift: «Post Bolligen-Dorf». Was bleibt zuletzt vom dörflichen Bolligen übrig? Diese Frage stellt sich konkret, und in die neue Planung will ganz bewußt ein kleiner kostbarer Rest einbezogen sein. Der Denkmalpfleger hält es für möglich, daß der Kirchhügel und seine nahe Umgebung mit dem restaurierten Pfarrhaus aus dem 16. Jahrhundert und einigen alten Profanbauten erhalten werden können.

Bei der Planung für ein neues *Kirchgemeindehaus* war es daher sehr wichtig, den Wettbewerbsteilnehmern zu sagen, daß der Wille da ist, die alte Baugruppe bei der Kirche zu bewahren. Westlich des Pfarrhauses ist ein großes Areal, heute Hofstatt, das für das neue Kirchgemeindehaus prädestiniert ist. Der Denkmalpfleger half mit, die Wettbewerbsbestimmungen vorzubereiten, lehnte es aber ab, Mitglied der Jury zu werden, um sich seine volle Unabhängigkeit einem Ausführprojekt gegenüber zu wahren. Es erfüllt ihn jedoch mit Genugtuung, daß das erstprämierte Projekt von Architekt Helfer größtmögliche Rücksicht auf die alte Baugruppe nimmt. Wohl sind die Baukuben modern gehalten, aber in maßstäblicher Unterordnung unter die Gegebenheiten. Auch wird zwischen den alten Gebäuden und den Neubauten eine gewisse Distanz gewahrt. Der Berichterstatter spricht nun nur noch den Wunsch aus, daß die für eine Eingliederung in ein altes Ortsbild so eminent wichtige Frage der Farbgebung mit aller Sorgfalt gelöst werden möge.

Es sei hier die Gelegenheit ergriffen, einige Gedanken zum Problem der *Farbgebung an Neubauten* niederzulegen: Vergleichen wir ein allmählich gewachsenes Ortsbild, das noch völlig unberührt ist von neuzeitlichen Zutaten, mit einer Ortschaft, die sich gegenwärtig entwickelt, so fällt uns auf, daß uns

das eine Ortsbild als unberührt und einheitlich vorkommt, weil gewisse Elemente übereinstimmen. Es können gleichartige Formen sein, also beispielsweise Dächer mit gleicher Firstrichtung und gleichem Eindeckungsmaterial — oder auch bei verschiedenartigen Formen eine gewisse farbliche Einheitlichkeit: rote Dächer, braunes Holz der Fassaden usw. Zu Recht sticht in einer solchen Ortschaft die weiß getünchte Kirche, das Schloß oder ein Amtshaus hervor, Gebäude, deren Bedeutung jene der gewöhnlichen Wohnbauten oder Bauernhäuser überragt.

Im Ortsbild, das jetzt in Entwicklung begriffen ist, tritt in der Regel jeder Neubau *farblich vorlaut* auf. Jedes noch so bescheidene Häuschen wird knallweiß angemalt. Größere Volumen, wie zusammengebaute Miethäuser, sind auf weite Distanz sichtbar, nur weil sie in grellen, viel zu hellen Farben gehalten sind. Man beachte einmal den großen Unterschied bei Hochhäusern, die weiß sind und solchen, die in Backstein gebaut oder dunkel verputzt sind. Sicher ist das Durcheinander von Bauformen ein großes Übel. Die farbliche Einordnung kann hier jedoch eine ganz entscheidend mildernde Wirkung ausüben. Der Denkmalpfleger weiß, daß führende moderne Architekten in letzter Zeit der Farbgebung besondere Bedeutung beimessen, und es gibt glücklicherweise schon viele gute Beispiele modernster Bauten, die sich in ein gewachsenes Ortsbild einfügen, weil sie sich farblich unterordnen. Er richtet an die Verputzfabrikanten und Malermeister den Appell, künftig nicht einfach aus bloßer Gewohnheit die Hausfassaden weiß zu verputzen, sondern zuvor die Frage der Farbwirkung auf die Ortschaft zu prüfen. Lauter grelle Töne, auch Farbtöne, ermüden. Es zeugt von Verständnis für das Allgemeinwohl, wenn eine Beruhigung des Farblärms angestrebt wird.

Gwatt
Bonstetten-Gut
Wettbewerb

Nachdem der Kanton und die Stadt Thun gemeinsam das *Bonstetten-Gut im Gwatt* erworben haben, ergriff der Gemeinderat von Thun die Initiative zur Ausschreibung eines Wettbewerbes für eine teilweise Überbauung des Areals. Der Denkmalpfleger wurde eingeladen, an der Ausarbeitung des Wettbewerbprogrammes, dessen Entwurf Stadtbaumeister Keller aufgestellt hatte, mitzuwirken. Er tat dies sehr gern, denn es ist ihm ein Anliegen, daß der Landsitz Gwatt aus dem 18. Jahrhundert mit seinen Alleen und gepflegten Gartenanlagen durch die Überbauung so wenig wie möglich in Mitleidenschaft gezogen wird.

Belp
Neubau
Konsumgenossenschaft

Das Baureglement von Belp von 1961 verlangt, daß bei Neuüberbauung auf schutzwürdige Objekte besondere Rücksicht zu nehmen sei. Es werden auch nur dann ausnahmsweise Flachdächer gestattet, wenn diese das Ortsbild nicht stören, namentlich bei niederen Bauten.

Im Falle des *Neubaus der Konsumgenossenschaft Belp*, der dem Denkmalpfleger von der Baudirektion zur Stellungnahme überwiesen wurde, schien dem Berichterstatter die Sachlage eindeutig. Der Neubau liegt in unmittelbarer Nähe des Schlosses, das fraglos schutzwürdig ist. Die Bewilligung einer

Ausnahme für ein Flachdach war auch deshalb nicht zulässig, weil es sich um ein mehrgeschossiges Gebäude handelte. Auch der Hinweis auf eine einheitliche Überbauung ist nur dann stichhaltig, wenn wirklich eine Gesamtplanung wenigstens für eine ganze Baugruppe vorliegt. Von großer Bedeutung ist aber immer die Frage der Konsequenzen der Erteilung einer Ausnahmebewilligung. Es ist eigentümlich, daß Gemeinden, die noch sehr neue Baureglemente haben, immer wieder Ausnahmebewilligungen wünschen. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß in solchen Fällen das Baureglement offenbar schon überholt ist oder aber zu wenig sorgfältig ausgedacht war. Vorschriften sind doch eigentlich da, um eingehalten zu werden!

Der Denkmalpfleger beantragte, die Ausnahmebewilligung nicht zu erteilen.

Bern Autoeinstellhalle beim Rathaus

Der Berichterstatter hatte seine Einsprache gegen die Errichtung der *Autoeinstellhalle beim Rathaus* aufrechterhalten. In seinem Schreiben an den Regierungsrat lehnte er es ab, irgendeine Verantwortung zu übernehmen, wenn bei der Erbauung dieser Garage das Berner Rathaus Schaden leiden sollte. Er wies auch darauf hin, daß die vorgesehenen doppelten Ein- und Ausfahrten das Stadtbild beim Rathaus beeinträchtigen. Nachdem sich der Regierungsrat in corpore an Ort und Stelle über das Projekt orientieren ließ, beschloß er, trotz den Bedenken des Denkmalpflegers das Vorhaben zu gestatten. Er verfügte jedoch, daß der Denkmalpfleger mit den Projektverfassern eine ästhetisch befriedigendere Lösung suchen solle, die auch im Stadtbild verantwortbar sei.

Als kantonaler Beamter hat sich der Berichterstatter dem Entscheid der Regierung zu unterziehen. Sie nimmt damit alle Verantwortung auf sich. Das Projekt erfuhr eine wesentliche Veränderung, indem auf je eine Einfahrt und Ausfahrt verzichtet und damit eine ästhetisch tragbare Lösung gefunden wurde. Die Einsprache, sowohl gegen das Projekt wie gegen den zugehörigen Baulinienplan mußte jetzt zurückgezogen werden. In den Bedingungen, die der Kant. Baudirektor zur Bewilligung des Vorhabens gestellt hat, wird u. a. verlangt, daß die Gestaltung der gärtnerischen Anlagen und Stützmauern in Zusammenarbeit mit dem Denkmalpfleger zu erfolgen habe.

Im Hinblick auf die Zukunft ist es vielleicht nicht unwichtig, daß die Projektverfasser dem Denkmalpfleger schriftlich bestätigten, daß es in einem späteren Zeitpunkt ohne weiteres möglich sei, die projektierten Ein- bzw. Ausfahrtsschnecken der Rathausgarage bis auf das Niveau des Langmauerweges zu verlängern.

Bern Waisenhausplatz Haus Café Steiger

In mehreren Besprechungen hat der Denkmalpfleger seine Auffassung zu verschiedenen Projektvarianten des Neubaus des *Café Steiger am Waisenhausplatz* in Bern der Bauherrschaft bekanntgegeben.

Grindelwald Kantonalbank

Herr Dir. H. v. Bergen von der Kantonalbank Interlaken unterbreitete dem Denkmalpfleger ein umstrittenes Projekt für den Neubau einer *Bankfiliale in Grindelwald.* Bei einem Augenschein untersuchte er die Verhältnisse und über-

gab hernach mit einem Bericht einige Skizzen als Vorschläge. Die Forderung der Gemeinde Grindelwald, sich genau an die neue Bauordnung zu halten, mußte unterstützt werden und es zeigte sich, daß auch mit dem geforderten Satteldach ein ansprechendes Gebäude errichtet werden kann.

Porrentruy projet Innovation

L'Innovation SA à Porrentruy a aquis deux bâtiments à *Porrentruy*, à côté de l'Hôtel des Halles, en vue de les démolir et de les remplacer par un nouvel immeuble commercial. L'architecte Leschot a soumis des propositions pour la structure des façades à l'architecte cantonal, qui les transmit au Conservateur des monuments historiques. Lors d'un entretien à Porrentruy, auquel prirent part des représentants des maîtres d'ouvrage, les architectes Leschot et Sameli et le Conservateur des monuments historiques, le projet a pu être amélioré dans une large mesure. Malheureusement, l'actuel règlement des constructions de Porrentruy n'interdit pas de démolir d'anciennes façades dans la vieille ville. Juridiquement, rien ne peut être objecté à l'encontre de la nouvelle construction projetée, à la condition qu'elle s'intègre dans le site. Le Conservateur a demandé que les façades soient revêtues d'un crépi de chaux blanc, que les encadrements des fenêtres soient exécutés en calcaire et aussi que la division de celles-ci en croisillons soit harmonisée aux fenêtres des édifices voisins. De plus, le toit doit être recouvert d'anciennes tuiles plates et les lucarnes aménagées selon l'usage local. Le projet remanié nous a été soumis une nouvelle fois pour préavis par le conseil municipal de Porrentruy; le rapporteur revit les plans et les renvoya accompagnés de son rapport aux autorités de Porrentruy. Dans ces circonstances, il faut reconnaître la large compréhension dont ont fait preuve les maîtres de l'ouvrage, bien que la nouvelle construction soit naturellement toujours ressentie comme une atteinte aux sites.

St-Imier Tour Longines

Le Département fédéral de l'ntérieur a prié le Conservateur des monuments historiques de fonctionner comme expert de la Commission fédérale des monuments historiques pour examiner le projet des Usines Longines à *St-Imier* d'élever une maison locative, ceci par rapport à la Tour de la Reine Berthe, monument protégé. Par précaution, il avait fait opposition. L'examen d'une maquette et l'inspection sur le chantier de points importants des environs, ainsi que depuis la place de la Collégiale, ont révélé que la maison-tour serait vraiment trop élevée et qu'il fallait craindre d'affreuses coupures. L'expert fit rapport au Département et proposa de demander la réduction du bâtiment d'un étage au moins, et le choix de sa teinte de façon à ce que l'effet dominant de la Tour de la Reine Berthe soit conservé. Les Longines ont satisfait à ces desiderata.

St-Ursanne Projet VITA

La société d'assurances VITA, représentée par M. Pfister de Berne, avait l'intention de construire à *St-Ursanne*, juste en face de la vieille ville, en amont du pont sur le Doubs, deux maisons locatives de cinq étages chacune,

à toit plat. De divers côtés, soit aussi de la part de la Commission cantonale des monuments historiques, opposition a été faite à ce projet. Sur mandat de cette commission et également en tant qu'expert de la Commission fédérale des monuments historiques, qui craignait aussi pour l'aspect des sites de St-Ursanne, le Conservateur a engagé des tractations avec les autorités de St-Ursanne et les maîtres de l'ouvrage.

Certes, la loi cantonale sur les constructions n'autorise, là où aucune autre réglementation par un plan de zones n'existe — et la ville de St-Ursanne ne possède malheureusement aucune disposition de construction qui lui soit propre — que des bâtiments de trois étages. Le genre de toiture n'est pas réglé de façon générale. Il aurait donc été facile d'exiger la réduction de la hauteur des constructions, mais pas cependant d'interdire des toits plats qui à cet endroit doivent déjà être écartés pour des raisons de logique. Le Conservateur fit la proposition d'arrangement suivante: la Confédération et le canton assumeraient les frais de transformation du projet, mais le maître de l'ouvrage s'engagerait à accepter une solution avec toit à deux pans et trois étages. On posa de plus la conditon que les autorités de St-Ursanne se mettent incessamment à l'élaboration d'un plan de zones. L'architecte Schibler à Berne s'entretint sur ces entrefaites à réitérées reprises avec le Conservateur des monuments historiques, et finalement un nouveau projet acceptable jaillit de ces efforts. Dans ce cas aussi, on exigea que les façades soient peintes d'une teinte neutre.

Bern Breitenrainschulhaus

Die Bauunterhaltsabteilung der Städtischen Baudirektion unterbreitete dem Denkmalpfleger das Projekt der Aufstockung des *Breitenrainschulhauses* durch ein Attikageschoß und stellte die Frage, ob vom Standpunkt des Städtebaus und der Denkmalpflege aus dieses Vorhaben verantwortet werden könne.

Das Breitenrainschulhaus ist ein spätklassizistisches Gebäude, das im Jahr 1867 vollendet wurde. Gute Proportionen und knappe Formen geben ihm eine architektonische Gültigkeit, die auch heute noch voll anerkannt werden muß. In seinem Bericht an die städtische Baudirektion betonte der Denkmalpfleger, daß der geplante Ausbau eine schwerwiegende Schädigung der ausgewogenen Architektur bedeute, und daß an der städtebaulich wichtigen Situation die Stadt selbst keinesfalls ein schlechtes Beispiel geben sollte. Obwohl der Stadtrat bereits Beschluß gefaßt hatte, überprüfte der Gemeinderat in dankenswerter Weise das Problem nochmals und verzichtete auf den Dachausbau, da für die benötigten Zeichenräume eine bessere Lösung gefunden werden konnte.

Bern Eidg. Verwaltungsbauten Brückenstr.

Im Einverständnis mit der Eidg. Baudirektion legten die Herren Architekten Daxelhofer, Haltmeyer und Küenzi dem Denkmalpfleger ihre Vorprojekte für *Eidg. Verwaltungsbauten an der Brückenstraße* vor. Das von der Bauherrschaft zur Weiterbearbeitung bestimmte Projekt Daxelhofer sieht auf der der Kleinen Schanze vorgelagerten Kuppe, wo die alte «Taube» stand, ein

Hochhaus vor. Es soll, gewissermaßen als Erweiterung der Kleinen Schanze, an der Spitze der ehemaligen Bastion Wächter, über die Taubenstraße weg, eine Brücke zu einer großen Erdgeschoßhalle des neuen Gebäudes geschlagen werden.

Der Denkmalpfleger mußte sich nun zur Frage äußern, ob die geplante Schanzenerweiterung vertretbar sei. In seinem Bericht zuhanden der Eidg. Baudirektion erklärte er, nach einem historischen Rückblick auf die Entstehung der Berner Schanzen, daß er sich mit einer modernen Erweiterung einer historischen Schanzenanlage nicht abfinden könne. Es müsse vermieden werden, daß just an der noch deutlich spürbaren Spitze der Bastion Wächter ein Eingriff geschehe und damit der letzte vorhandene Zacken des ehemaligen Schanzensternes abgebrochen werde.

Thun Schloßberg

Der Denkmalpfleger besprach mit Herrn H. Baumann, Eigentümer des reizvollen alten *Schrämlihauses in Thun*, Fragen der Gestaltung eines Neubaus seines *Gartenhauses* unmittelbar gegenüber dem Eingangstor des Schlosses. Im Zusammenhang mit der pendenten Frage der Errichtung einer Bauverbotszone über den ganzen Schloßberg Thun, die von größter Bedeutung ist, kam auch das Problem der Schaffung von Garagen in der Nähe des Schrämlihauses zur Sprache. Es ist zu hoffen, daß es durch das Zusammenwirken von Kanton, Stadt Thun und Familie Baumann gelingt, einen Bauverbotsvertrag abzuschließen.

Brücken

Langnau Moosbrücke

Die alte *Moosbrücke in Langnau* von 1797 wurde außer Dienst gestellt, da zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse daneben eine neue Betonbrücke entstanden ist. Die Gemeindebehörden von Langnau suchen auf Anregung des Heimatschutzes einen Platz für die Versetzung der schönen Holzbrücke. Als neuer Standort steht die Gegend der Einmündung des Löffelgrabens in die Ilfis im Vordergrund. Verhandlungen mit den SBB für eine Fußgängerunterführung sind geführt worden. Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege hat die Subventionierung der Verschiebung der Brücke zugesichert; der Regierungsrat des Kantons Bern nahm die Brücke ins Verzeichnis der geschützten Kunstaltertümer auf und sicherte zur Erhaltung am alten Standort oder als Beitrag an die Kosten der Versetzung total Fr. 9000.— zu. Leider liegt noch kein Beschluß der Gemeinde vor. Die Brücke ist besonders ihrer schönen Konstruktion wegen wichtig und auch weil ihre Baugeschichte in Versform im Brückeninnern aufgemalt ist (Abb.).

Uetendorf «Römerbrüggli»

Das Amletentäli bei Uetendorf ist als Naturschutzgebiet erklärt worden. Neben mehreren Findlingen und einer seltenen Bodenflora findet sich hier auch eine eigentümliche Steinbrücke. Ihren Namen «*Römerbrüggli*» erhielt sie vermutlich ihrer Funktion wegen, denn sie ist nichts anderes als ein Aquä-

dukt, der den schönen Weiher des Landsitzes Eichberg speist. Sie dürfte im späten 18. Jahrhundert entstanden sein.

Herr Karl Wyß, Eigentümer der Brücke, erklärte sich einverstanden, daß das Bauwerk ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen wird, und die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 2000.— für seine Instandstellung.

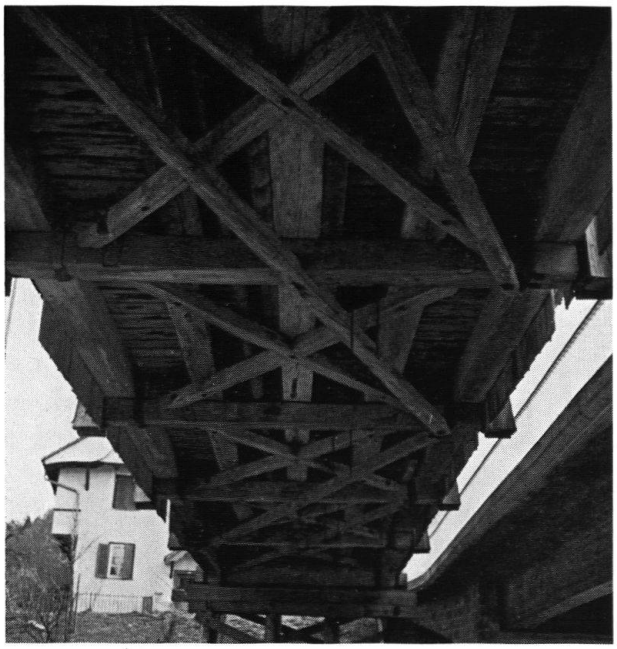
Denkmal

Bern Erlach-Denkmal

Am Schluß dieses Berichts, dessen Vielfalt zeigt, was unter dem Begriff der Denkmalpflege verstanden werden muß, soll nun doch noch wenigstens ein eigentliches Denkmal erwähnt werden, dessen Leidensweg in den Berichtsjahren noch kein Ende fand. Es geht natürlich um das *Erlach-Denkmal,* das ehemals mitten auf dem Münsterplatz in Bern stand. Nach wie vor ist der Berichterstatter überzeugt, daß der Platz architektonisch wieder ins Gleichgewicht gekommen ist, seit das Denkmal entfernt wurde. Er möchte jedoch anregen, daß der Platz künftig etwas mehr belebt wird. Wäre es nicht sehr hübsch, wenigstens an den Marktagen auch auf dem Münsterplatz die Marktstände der Bauern zu sehen und den Stadtbernern zu ermöglichen, auf diese Weise als Fußgänger und Einkäufer den wunderbaren Raum zu genießen? Architektur allein als Selbstzweck ist etwas Lebensfremdes, als Rahmen lebenerfüllten Treibens wird sie Besitz des Volkes. Das Erlach-Denkmal sucht einen neuen Platz. Der Vorschlag, das Reiterstandbild beim Münsterchor aufzustellen, war durchaus vertretbar. Die Variante auf der Münsterplattform fand keine Gnade. Die ganze Angelegenheit, die sich nun schon über Jahre hinzieht, ist peinlich geworden, und wir sind Herrn Baudirektor Tschäppät und dem Gemeinderat von Bern dankbar für den Entschluß, das Denkmal samt seinem alten Sockel und den Bären auf der Grabenpromenade aufzustellen — womit auch gerade ein anderes Provisorium, das schon zwanzig Jahre dauert, nämlich die Baracke der Volksbibliothek, verschwinden wird.

Hermann v. Fischer

Abbildungsnachweis:
Wo keine Angaben, stammen die Aufnahmen vom kantonalen Denkmalpfleger.



Langnau, Moosbrücke von 1797. Inneres und Untersicht.

Bern. Erlachdenkmal. Versuch eines neuen Standortes beim Münsterchor.